

Von der Hochschule ins Berufsleben

Erste Ergebnisse der Absolventenbefragung 2003



Die vom Bundesamt für Statistik (BFS)
herausgegebene Reihe «Statistik der Schweiz»
gliedert sich in folgende Fachbereiche:

- 0 Statistische Grundlagen und Übersichten
- 1 Bevölkerung
- 2 Raum und Umwelt
- 3 Arbeit und Erwerb
- 4 Volkswirtschaft
- 5 Preise
- 6 Industrie und Dienstleistungen
- 7 Land- und Forstwirtschaft
- 8 Energie
- 9 Bau- und Wohnungswesen
- 10 Tourismus
- 11 Verkehr und Nachrichtenwesen
- 12 Geld, Banken, Versicherungen
- 13 Soziale Sicherheit
- 14 Gesundheit
- 15 Bildung und Wissenschaft
- 16 Kultur, Informationsgesellschaft, Sport
- 17 Politik
- 18 Öffentliche Verwaltung und Finanzen
- 19 Kriminalität und Strafrecht
- 20 Wirtschaftliche und soziale Situation der Bevölkerung
- 21 Nachhaltige Entwicklung und Disparitäten auf regionaler und internationaler Ebene

Von der Hochschule ins Berufsleben

Erste Ergebnisse der Absolventenbefragung 2003

Bearbeitung Katrin Schönfisch und Sabina Schmidlin (BFS)

Kooperationsprojekt zwischen Bundesamt für Statistik (BFS)
Staatssekretariat für Bildung und Forschung (SBF)
Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT)

Herausgeber Bundesamt für Statistik (BFS)



Office fédéral de la statistique (OFS)
Neuchâtel, 2005

Herausgeber: Bundesamt für Statistik (BFS)

Konzept und Realisierung: Katrin Schönfisch und Sabina Schmidlin (BFS)

Auskunft: Katrin Schönfisch, Sektion Bildungssysteme, Wissenschaft und Technologie, BFS,
Tel. 032 713 64 26

Vertrieb: Bundesamt für Statistik, CH-2010 Neuchâtel
Tel. 032 713 60 60 / Fax 032 713 60 61 / E-Mail: order@bfs.admin.ch

Bestellnummer: 500-0300

Preis: Gratis

Reihe: Statistik der Schweiz

Fachbereich: 15 Bildung und Wissenschaft

Originaltext: Deutsch

Titelgrafik: Roland Hirter, Bern

Grafik/Layout: BFS

Copyright: BFS, Neuchâtel 2005
Abdruck – ausser für kommerzielle Nutzung –
unter Angabe der Quelle gestattet

ISBN: 3-303-15341-8

Inhaltsverzeichnis

1	Zusammenfassung	6	5	Die Einkommenssituation der Neudiplomierten	17
2	Daten und Erhebungsmethode	8	5.1	Fachbereichsspezifische Einkommen	18
2.1	Neuabsolventen/innen der Universitäten	8	5.2	Einkommensdisparitäten nach Geschlecht und Fachbereich	18
2.2	Neuabsolventen/innen der Fachhochschulen	8	5.3	Einkommensdisparitäten nach Geschlecht und beruflicher Position	19
3	Der Einstieg in den Arbeitsmarkt	10	6	Tätigkeitsfelder der Hochqualifizierten	20
3.1	Steiniger Einstieg für die Fachhochschulabsolventen/innen	10	6.1	Tätigkeitsfelder divergieren nach Fachbereichen	22
3.2	Regionale Übergangsmuster	11	6.2	Tätigkeitsfelder und Adäquanz der Beschäftigung	24
3.3	Kurze Übergangszeit für Mediziner/innen und Juristen/innen	12	7	Definitionen	25
4	Zur Erwerbslosenquote der Neudiplomierten	13	8	Literaturliste	28
4.1	Hochschulabsolventinnen ein Jahr nach Studienabschluss seltener erwerbslos	14	9	Anhang	29
4.2	Die Wirtschaftsregion als wesentlicher Einflussfaktor	14			
4.3	Grosse Differenzen zwischen den einzelnen Fächergruppen	15			

Vorbemerkungen

Seit 1977 werden die Neuabsolventen/innen der Universitäten¹ (UH) der Schweiz und seit 1993 auch die Absolventen/innen der Höheren Fach- bzw. Fachhochschulen² (FH) zu ihren Erfahrungen während des Übergangs von der Ausbildung in das Berufsleben und zu ihrer Erwerbssituation ein Jahr nach Studienabschluss befragt. Die Befragungen finden alle zwei Jahre statt und richten sich jeweils an alle Universitäts- und Fachhochschulabsolventen/innen der geraden Absolventenjahrgänge (Vollerhebung).

Die Absolventenstudien sind ein gemeinsames Projekt getragen von dem Bundesamt für Statistik BFS (Federführung seit 1998), dem Bundesamt für Berufsbildung und Technologie BBT und dem Staatssekretariat für Bildung und Forschung SBF.

¹ Wenn im Folgenden von Universitäten gesprochen wird, sind damit die kantonalen Universitäten und die beiden Eidgenössischen Technischen Hochschulen Zürich und Lausanne gemeint.

² Um den Lesefluss des Textes nicht unnötig zu stören, wird im Folgenden anstelle von Höheren Fachschulen und Fachhochschulen nur der Terminus Fachhochschulen gebraucht.

1 Zusammenfassung

Schwierige Ausgangslage für die Berufseinsteiger/innen des Abschlussjahrgangs 2002

Die angespannte wirtschaftliche Situation der vergangenen zwei Jahre ist auch an den Hochschulabsolventen/innen des Abschlussjahrgangs 2002 nicht spurlos vorbeigegangen. Erstmals seit 10 Jahren lag die Erwerbslosenquote der im Jahr 2003 befragten Universitäts- und Fachhochschulabgänger/innen deutlich über der 5% Marke (Fachhochschulen 8%, Universitäten 6%). Nichtsdestotrotz waren bereits innerhalb der ersten drei Monate nach Beendigung der Hochschulausbildung 52% der Fachhochschul- und 49% der Universitätsdiplomierten erfolgreich in das Erwerbsleben eingestiegen.

Auffällig zeigen sich dabei jedoch regionale Differenzen. Während ein erfolgreicher Wechsel in den Beruf für die Neudiplomierten aus den Regionen Zürich beziehungsweise Ost- und Zentralschweiz keine Schwierigkeit darstellt, müssen ehemalige Studienkollegen/innen aus der Région lémanique und dem Tessin grössere Hürden überwinden, um eine fachlich angemessene Stelle zu finden. So beträgt die Berufseintrittsquote sechs Monate nach Universitätsabschluss in der Région lémanique 57% und ist damit deutlich unter derjenigen der Zentralschweiz (72%) angesiedelt. Für Fachhochschulabsolventen/innen liegen die vergleichbaren Werte nochmals tiefer (50% und 70%).

Der Übergang in das Erwerbsleben gestaltet sich zudem je nach studiertem Fach unterschiedlich. Insbesondere die Berufseinsteiger/innen der Fachbereichsgruppen Medizin und Pharmazie, Rechtswissenschaften, Bauwesen und Soziale Arbeit münden relativ schnell und problemlos in den Arbeitsmarkt, wohingegen die Diplomierten der professionsfernen Fachrichtungen langwierigere Einmündungsphasen in qualifizierte Beschäftigungsverhältnisse erkennen lassen. Der hohe Anteil erwerbsloser Hochschulabsolventen/innen aus den Geistes- und

Sozialwissenschaften (9%) sowie aus den Wirtschaftswissenschaften (7% je aus der Universität und der Fachhochschule) belegt die schwierigen Übergangsbedingungen für die Diplomierten des Abschlussjahrgangs 2002.

Einkommenssituation der Hochqualifizierten ein Jahr nach Studienabschluss

Unter allen Hochschulabsolventen/innen, welche zum Befragungszeitpunkt eine Erwerbstätigkeit innehatten, fallen die Absolventen/innen der Sozialen Arbeit als Spitzenverdiener auf. Ihr überdurchschnittlich hohes Bruttomedianlohnniveau von 82'000 Franken resultiert jedoch aus der häufig gewählten berufsbegleitenden Studienform, der daran geknüpften Berufserfahrung sowie dem höheren Altersdurchschnitt.

Ein Jahr nach Studienabschluss zählen die Wirtschaftswissenschaftler/innen – unabhängig vom Hochschultyp – sowie die Neudiplomierten aus der Medizin und Pharmazie zu den Besserverdienern unter den Hochschulabsolventen/innen. Während sich die geringen Durchschnittseinkommen der Rechtswissenschaftler/innen mit ihrem fachspezifischen Berufseinstieg über Praktika erklären lassen, können die niedrigen Bruttogehälter der Absolventen/innen der Gestaltung (50'000 Franken) nicht auf deren berufliche Position zurückgeführt werden.

Geschlechtsspezifische Einkommensdifferenzen finden sich sowohl innerhalb der Fächergruppen als auch in sämtlichen Berufspositionen. So können Männer aus den Technischen Wissenschaften beispielsweise über knapp 14% mehr Jahreseinkommen verfügen als Frauen dieses Fachbereichs. Gleichartige Differenzen – wenn auch wesentlich weniger ausgeprägt – zeigen sich zwischen den Akademikern und Akademikerinnen der Geistes- und Sozialwissenschaften (ca. +3%), der Wirtschaftswissenschaften (+2,5%) sowie den Exakten- und Naturwissenschaften (+0,5%). Hinsichtlich der beruflichen

Positionen, die die Befragten ein Jahr nach Studienabschluss innehatten, können nur bei den Fachhochschulabsolventinnen auf der mittleren Führungsebene leichte Einkommensvorteile (+1,2%) gegenüber ihren männlichen Kollegen verbucht werden.

Unterschiedliche Zugänge zu den einzelnen Wirtschaftssectoren und -branchen

Richtet sich der Blick nicht nur auf den Übergang der Hochschulabsolventen/innen in den Arbeitsmarkt im Allgemeinen, sondern differenziert auf die einzelnen Arbeitsmarktsegmente, so zeigt sich auch «im Kleinen» der starke Zusammenhang zwischen der (allgemeinen) Wirtschaftsentwicklung und den Zugangschancen der hochqualifizierten Berufseinsteiger/innen. Parallel zur generellen Arbeitsmarktentwicklung sank die Anzahl der Hochqualifizierten, welche innerhalb der letzten Dekade in den sekundären Sektor eingestiegen sind, in dem Masse, wie der Anteil der im tertiären Sektor beschäftigten Hochschulabsolventen/innen gestiegen ist. Gleichzeitig wird erkennbar, dass der primäre Bereich nur noch selten Arbeitsplätze für Hochqualifizierte bereithält.

Bei dieser Betrachtungsweise des Übergangs von der Hochschule in den Beruf zeigt sich noch ein anderer Zusammenhang: Stark berufsorientierende Studienfächer führen gleichsam in einen stark spezialisierten Wirtschaftszweig, welcher für Hochqualifizierte aus fachfremden Ausbildungsbereichen kaum Zugangschancen eröffnet. Besonders eindrücklich ist die Tatsache, dass von allen Universitätsabsolventen/innen fast ausschliesslich diejenigen der Medizin und Pharmazie in den Gesundheitssektor einmünden. Der Bereich des Baugewerbes und der Immobilien absorbiert dagegen mehrheitlich Neuabsolventen/innen des Bauwesens. Die Arbeitsmarktsituation von Geistes- und Sozialwissenschaftlern/innen – als Absolventen/innen einer weniger berufsorientierenden Fachrichtung – dokumentiert dagegen eine breite Streuung über die verschiedensten Wirtschaftsbranchen.

Die Adäquanz einer Beschäftigung als qualitatives Beurteilungsmass zur Berufseinmündung variiert über die verschiedenen Teilarbeitsmärkte. Insbesondere im Handel und Reparaturwesen findet sich die Hälfte der dort beschäftigten Hochqualifizierten – unabhängig vom Hochschultyp – auf einer Arbeitsstelle wieder, für die kein Hochschulabschluss verlangt wurde. Erwartungsgemäss weisen die Anteile adäquat beschäftigter Universitätsabsolventen/innen im Gesundheits- und Sozialwesen die höchsten Adäquanzwerte aus.

Augenfällig ist zudem, dass die von den Fachhochschulabgängern/innen ausgeübten Tätigkeiten ein Jahr nach Studienabschluss über alle Wirtschaftsbranchen hinweg tiefere Adäquanzwerte erkennen lassen, als die dort tätigen Universitätsabsolventen/innen. Dies resultiert einerseits daraus, dass hoch spezialisierende Studienfächer – wie bspw. Medizin – an den Fachhochschulen nicht unterrichtet werden. Andererseits hat die schlechte Wirtschaftssituation zum Zeitpunkt des Berufsübergangs des hier untersuchten Abschlussjahrgangs dazu geführt, dass Fachhochschulabsolventen/innen, welche berufsbegleitend studiert haben auch nach ihrem erfolgreichen Abschluss vorerst auf der ursprünglichen – nun weniger adäquaten – Stelle verweilen, sofern sie keine fachlich adäquatere in Aussicht haben.

2 Daten und Erhebungsmethode

Die Erstbefragung 2003 wurde im Auftrag des Bundesamtes für Statistik vom Erhebungsinstitut IHA-GfK durchgeführt. Basis der Erhebung bildete die Grundgesamtheit der Universitäts- und der Fachhochschulabsolventen/innen, welche im Jahr 2002 ihr Studium erfolgreich abgeschlossen haben. Die Neuabsolventen/innen bekamen im Erhebungszeitraum einen Fragebogen zugesandt, den sie schriftlich ausfüllen konnten. Zudem wurde ihnen die Möglichkeit offeriert, online an der Erhebung teilzunehmen.

Da es sich um eine Vollerhebung handelt, wurde eine möglichst hohe Rücklaufquote angestrebt. Insgesamt wurden 16'808 Personen angeschrieben, von diesen haben 56% den Fragebogen ausgefüllt zurückgeschickt. Die Online-Teilnahme lag durchschnittlich bei 37%.

2.1 Neuabsolventen/innen der Universitäten

Im Sommer 2003 wurde sämtlichen Neuabsolventen/innen der Universitäten, die im Jahr zuvor einen universitären Studienabschluss erlangt hatten, ein Fragebogen zugeschickt. Von diesen 11'454 Personen haben 56% geantwortet. Die nachfolgenden Ergebnisse beziehen sich nur auf diejenigen Befragten, die ein Lizentiat, ein Diplom oder ein Staatsexamen erworben haben. Personen mit einem Doktorat oder einem anderen Zweitabschluss bleiben bei den vorliegenden Ergebnissen unberücksichtigt, ebenso werden die Bildungsausländer/innen³ aus den Analysen ausgeklammert.

Tabelle 1: Befragte nach Hochschultyp

	Universitäten	Fachhochschulen	Insgesamt
Grundgesamtheit	11 454	5 354	16 808
Realisierte Fälle	6 430	2 934	9 364
Rücklaufquote insgesamt	56,1%	54,8%	55,7%
Anteil am Gesamttotal	68,7%	31,3%	100%

Für den befragten Absolventenjahrgang 2002 bestand erstmals die Möglichkeit, Informationen des SHIS (Schweizer Hochschulinformationssystem) für die Datengewichtung zu nutzen. Diese methodische Veränderung führt dazu, dass die Ergebnisse der gewichteten Daten nicht mehr direkt mit Auswertungen früherer Absolventenjahrgänge verglichen werden können. Andererseits wird auf diese Weise sichergestellt, dass trotz einer Rücklaufquote von 56% aussagekräftige und statistisch zuverlässige Daten auch bei hohem Detaillierungsgrad zur Verfügung stehen.

2.2 Neuabsolventen/innen der Fachhochschulen

Ebenfalls im Sommer 2003 wurden 5354 Absolventen/innen der Schweizer Fachhochschulen, die ein Jahr vorher einen Fachhochschulabschluss erworben hatten, angeschrieben. 55% der kontaktierten Personen sandten den Fragebogen ausgefüllt zurück. Bei den Analysen werden jene Neudiplomierten ausgeschlossen, wel-

³ Bildungsausländer/innen sind im vorliegenden Zusammenhang über folgende Kriterien definiert: Personen, die ihren Studienberechtigungs- ausweis im Ausland erworben und ihren Wohnsitz vor Studienbeginn im Ausland hatten.

che ihren Hochschulabschluss an einer eidgenössisch nicht anerkannten Hochschule erworben haben. Analog zu den Auswertungen der Universitätsabsolventen/innen werden auch bei den Diplomierten der Fachhochschulen die Bildungsausländer/innen nicht berücksichtigt.

Alle nachfolgenden Analysen zu den Absolventen/innen des Abschlussjahrgangs 2002 beziehen sich auf die gewichteten Daten der befragten Universitäts- und Fachhochschulabsolventen/innen.

Tabelle 2: Zusammensetzung der Analysedaten

	Frauen	Männer	Insgesamt
UNIVERSITÄTEN:	3010	3420	6430
Nicht in den Analysen berücksichtigt:			
Bildungsausländer/innen	214	216	430
Doktoren/innen (ohne Bildungsausländer/innen)	170	408	578
In die Analysedaten aufgenommen	2626	2796	5422
Individuell gewichtet	4060	4881	8941
FACHHOCHSCHULEN:	766	2168	2934
Nicht in den Analysen berücksichtigt:			
Bildungsausländer/innen	33	43	76
Abschlüsse an eidgenössisch nicht anerkannten Hochschulen	54	111	165
In die Analysedaten aufgenommen	679	2014	2693
Individuell gewichtet	1182	3533	4715

3 Der Einstieg in die Arbeitswelt

Die Berufseintrittsquote gibt Auskunft darüber, wie lange es dauert, bis die Absolventen/innen in ihre erste qualifizierte Berufsarbeit nach Studienabschluss einsteigen⁴. Die Such- und Wartezeit bis zum Antritt der ersten Stelle nach der Ausbildung ist häufig mit spezifischen Erwartungen und der beruflichen Orientierung der/des Einzelnen gekoppelt. Fachrichtungen wie Medizin oder Ingenieurwissenschaften bereiten die Studierenden auf einen klar umschriebenen Beruf vor. Hingegen orientiert sich die Ausbildung der Sozial- und Geisteswissenschaftler/innen weniger ausgeprägt an einem spezifischen Arbeitsfeld. Die Übergangskurven verlaufen somit für die einzelnen Absolventen/innen unterschiedlich.

Die Berufseintrittsquote berechnet sich aus der Anzahl der Absolventen/innen, die nach X Monaten seit Studienabschluss eine qualifizierte Tätigkeit aufgenommen haben (1), dividiert durch die Anzahl erwerbstätiger und stellensuchender Absolventen/innen (1+2).

Die Gruppen werden wie folgt definiert:

1. Zum Befragungszeitpunkt erwerbstätige Personen, für deren ausgeübte Erwerbstätigkeit vom Arbeitgeber mindestens ein Hochschulabschluss verlangt wurde.
2. Erwerbslose Personen, die zum Befragungszeitpunkt noch oder wieder auf Stellensuche sind und Personen, die eine Arbeit ausüben, für die vom Arbeitgeber kein Hochschulabschluss verlangt wurde, gehören zur «Restgruppe».

Es besteht die Möglichkeit, dass jemand seit dem Einstieg ins Berufsleben mindestens einmal die Stelle gewechselt hat oder seit dem Studienabschluss für kurze Zeit eine qualifizierte Arbeit ausübte und zum Befragungszeitpunkt erwerbslos ist. Während Ersterer der Definitionsgruppe 1 zugerechnet wird – und sich die Übergangsdauer auf die erste Stelle nach Studienabschluss bezieht –, gehört Letzterer zur «Restgruppe».

3.1 Steiniger Einstieg für die Fachhochschulabsolventen/innen

Wer nach viermonatiger Übergangszeit noch nicht in den Arbeitsmarkt eingestiegen ist, muss einen langwierigeren Einmündungsprozess in Kauf nehmen (vgl. Abbildung 1).

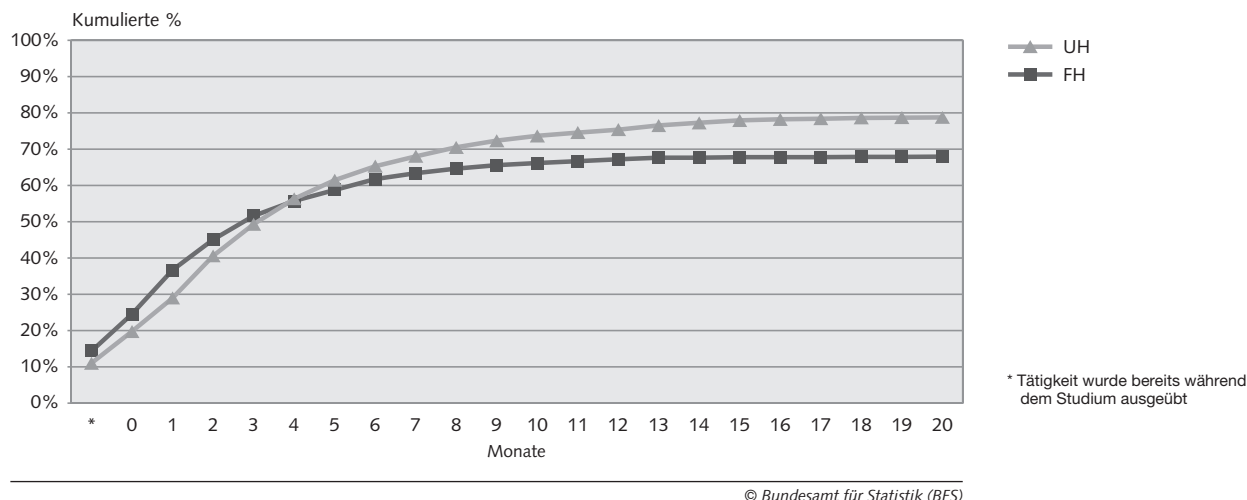
Die Übertrittskurven der Berufseinsteiger/innen der beiden Hochschulinstitutionen, universitäre Hochschulen und Fachhochschulen, verlaufen in der Form ähnlich, aber auf unterschiedlichem Niveau. Die Absolventen/innen der Fachhochschulen steigen anfänglich in schnellerem Rhythmus ins Erwerbsleben ein als ihre Kollegen/innen aus den Universitäten. Sie behalten zudem etwas häufiger als letztere eine bereits während dem Studium ausgeführte Tätigkeit (14% versus 11%), was mit der Möglichkeit zusammenhängt, an den Fachhochschulen eine berufsintegrierte Studienform zu wählen. So sind innerhalb des ersten Monats nach Diplomabschluss mehr Fachhochschul- (22%) als Universitätsabsolventen/innen (18%) in die Arbeitswelt eingestiegen. Der Vorsprung gleicht sich spätestens nach vier Monaten aus, zu diesem Zeitpunkt besetzt jeweils etwas mehr als die Hälfte der beiden Absolventengruppen eine adäquate Stelle. Danach zeichnet sich der Einstieg in den Beruf für die Fachhochschulabsolventen/innen steiniger, und der Suchprozess wird länger.

Bis ein Jahr nach dem Abschlussdatum haben lediglich zwei Drittel der Absolventen/innen eine ihrer Ausbildung entsprechende Beschäftigung aufgenommen. Aber auch zum Befragungszeitpunkt⁵ bekundet noch jede/r Dritte entweder auf Stellensuche zu sein oder aber eine unterqualifizierte Tätigkeit auszuüben. Im Vergleich ist «nur» jeder/e Fünfte der Diplomierten aus den universitären Hochschulen in einer ähnlichen Lage.

⁴ Aufgrund der neu formulierten Fragestellung in der Absolventenbefragung 2003 kann die Übergangsdauer zwischen Abschluss- und Berufseintrittsdatum in Monaten berechnet werden.

⁵ Aufgrund der unterschiedlichen Prüfungsperioden an den einzelnen Hochschulen kann der Befragungszeitpunkt zwischen 8 und 18 Monaten nach dem Abschlussdatum liegen.

Abbildung 1:
Berufseintrittsquote der Neuabsolventen/innen nach Hochschule, 2003



Wie schon in der Vergangenheit wirkte sich auch der letzte konjunkturelle Abschwung in bedeutenderem Ausmass auf den Arbeitsmarkteinstieg der Fachhochschulabsolventen/innen aus. Eine mögliche Erklärung ist, dass die an den Fachhochschulen unterrichteten grossen Fachbereiche wie Bauwesen und Technik enger an den konjunktursensiblen sekundären Wirtschaftsbereich gebunden sind (vgl. Schmidlin 2003). Gleiches gilt in jüngster Zeit auch für die Diplomierten aus den wirtschaftswissenschaftlichen Fachrichtungen insbesondere in Bezug auf den Dienstleistungen erbringenden Finanzsektor.

3.2 Regionale⁶ Übergangsmuster

Die unterschiedlichen Arbeitsmarktstrukturen der Schweizer Wirtschaftsregionen spiegeln sich im Verlauf der regionalen Berufseintrittskurven (vgl. Abbildungen A1/A2). Der grösste Bedarf an hoch qualifizierten Berufseinsteigern/innen im Jahr 2002/2003 lässt sich in der Region Zürich, der Ost- und Zentralschweiz⁷ erkennen, und zwar für die Absolventen/innen aus beiden Hochschulinstitutionen.

Wie die Befunde einer kürzlich veröffentlichten Analyse zur Entwicklung des Arbeitsmarktes für Hochqualifizierte zeigen, haben Grosskonzerne gegenüber Kleinunternehmen einen grösseren Bedarf an gut qualifizierten Arbeitskräften (vgl. ebd.). Die strukturelle Zusammensetzung des Arbeitsmarktes der Wirtschaftsregionen «Région lémanique und Ticino» kennzeichnet ein relativ geringerer Anteil an Grossunternehmen⁸ und eine verhältnismässig stärkere Vertretung von kleinen und mittleren Unternehmen. Die unterschiedlichen regionalen Arbeitsmarktstrukturen und die damit verbundenen schlechteren Bedingungen in den romanischsprachigen Regionen (Région lémanique und Ticino) betreffen zwar alle Einsteiger/innen, es spürten sie aber vor allem die Fachhochschulabsolventen/innen. Ihr Übergangsprozess zog sich in die Länge und war steiniger – insofern sie keine Einstiegsmöglichkeiten innerhalb der ersten vier Monate nach Abschluss ergreifen konnten. Im Durchschnitt lag der Anteil der Eingestiegenen mit Fachhochschuldiplom in den beiden Regionen jeweils 6% beziehungsweise 9% unterhalb desjenigen der Berufsanfänger/innen aus den Universitäten.

⁶ Im Zusammenhang mit der Berufseintrittsquote definieren sich die Grossbeziehungsweise Wirtschaftsregionen aufgrund des Arbeitskantons der Absolventen/innen. Für diejenigen Personen, die zum Befragungszeitpunkt erwerbslos waren, wurde der Wohnkanton herangezogen.

⁷ Beide Regionen bekundeten Ende 2002/Anfang 2003 im Vergleich zu den anderen Wirtschaftsregionen den grössten Mangel an gelernten Arbeitskräften.

⁸ Von allen in der Schweiz angesiedelten Grossunternehmen mit 250 und mehr Beschäftigten befinden sich 17% in der Région lémanique und 24% in Zürich. Des Weiteren beträgt der Anteil im Verhältnis zu den gesamtschweizerisch in Grossunternehmen Beschäftigten in der Région lémanique «lediglich» 15%, während er in Zürich bei 25% liegt. Dieser Vergleich zeigt auf, dass die Beschäftigtenzahl in den einzelnen Grossunternehmen mit Standort Zürich eher im oberen Bereich (über 500) als bei 250 Beschäftigten liegt.

3.3 Kurze Übergangszeit für Mediziner/innen und Juristen/innen

Der Übergang vom Ausbildungs- ins Beschäftigungssystem der Mediziner/innen und Juristen/innen ist aufgrund ihrer engen Professionsorientierung weitgehend formalisiert. Ein halbes Jahr nach Studienabschluss haben 85% der Mediziner/innen und 77% der Juristen/innen angefangen, erste Berufserfahrungen zu sammeln (vgl. Abbildung A3).

Schwieriger und unkontinuierlicher verläuft die Berufseinmündung für die Geistes- und Sozialwissenschaftler/innen und die Wirtschaftswissenschaftler/innen. Ein Jahr nach dem Verlassen der Hochschule konnten 38% beziehungsweise 27% noch keine ihrer Ausbildung entsprechende Arbeit finden. Die Geistes- und Sozialwissenschaftler/innen haben zudem im Durchschnitt nicht nur eine längere Suchzeit, sie haben auch häufiger kurz befristete Einstiegsjobs oder sind seltener im gewünschten Ausmass beschäftigt.

Bei den *Fachhochschulen* konnten im Übertrittsjahr 2002/2003 die Absolventen/innen der Fachbereiche Bauwesen, Chemieingenieurwesen und Soziale Arbeit⁹ mit einem relativ problemlosen Übergang rechnen. Jeweils mehr als 70% sind innerhalb von sechs Monaten auf einer passenden Stelle ins Berufsleben eingestiegen (vgl. Abbildung A4).

Davon durften die Absolventen/innen der gestaltungs- und kunstorientierten Fachbereiche nur träumen. Ihre Wege in die Berufswelt kennzeichneten Unterbrüche, Stellensuche oder unterqualifizierte Jobs. Lediglich 34% beziehungsweise 52% hatten ein Jahr nach Diplomabschluss eine ihrer Ausbildung entsprechende Tätigkeit aufgenommen. Da diese Fächer in der Regel einen grösseren Frauenanteil aufweisen, haben hier eher Frauen als Männer mit Übergangsproblemen zu kämpfen.

⁹ Die Ergebnisse sind mit Vorsicht zu interpretieren, da in die Analyse nur Absolventen/innen der Sozialen Arbeit eingeschlossen wurden, deren Teilschule zum Zeitpunkt des Studienabschlusses Fachhochschulstatus hatte.

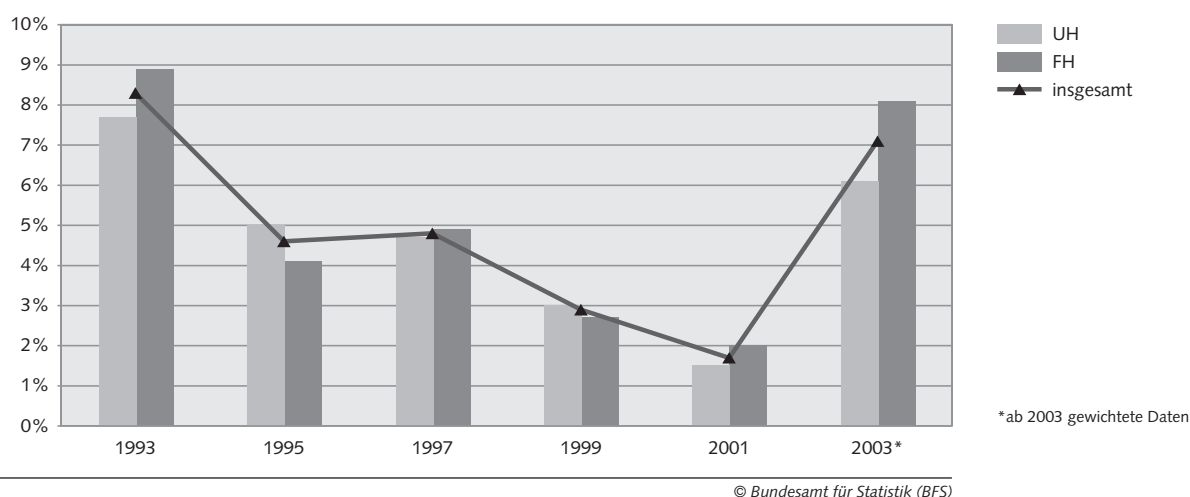
4 Zur Erwerbslosenquote der Neudiplomierten

Gleichwohl die hier präsentierten Daten aufgrund der erstmals vorgenommenen Gewichtung¹⁰ nur bedingt mit den bisher bereits veröffentlichten Ergebnissen vergleichbar sind, ist 2003 – ein Jahr nach Studienabschluss – ein deutlicher Aufwärtstrend in der Erwerbslosenquote hoch qualifizierter Berufseinsteiger/innen zu verzeichnen. Wie in Abbildung 2 ersichtlich wird, nähert sich die Quote erwerbsloser Neudiplomierter nach zehnjähriger kontinuierlicher Abnahme sprunghaft an das Niveau von 1993 an.

Die Erwerbslosenquote berechnet sich aus der Division der Anzahl der Erwerbslosen über die Anzahl der Erwerbspersonen, multipliziert mit 100. Dabei definieren sich die Erwerbslosen als jene Personen, welche in der Referenzwoche nicht erwerbstätig waren und in den vergangenen vier Wochen aktiv eine Arbeit gesucht haben sowie innerhalb der folgenden vier Wochen mit einer Tätigkeit beginnen könnten, während sich die Erwerbspersonen aus den erwerbstätigen und erwerbslosen Personen zusammensetzen.

Die hohe Wirkkraft der aktuellen Arbeitsmarktsituation auf den Übergang von der Hochschule in den Beruf spiegelt sich in der Erwerbslosenquote der Neuabsolventen/innen wider. Ein Jahr nach Erhalt des Diploms sehen sich die Befragten der Fachhochschulen deutlich häufiger mit Erwerbslosigkeit konfrontiert als die Absolventen/innen der universitären Bildungsinstitutionen. Abbildung 2 dokumentiert, dass die für die Fachhochschulabsolventen/innen ausgewiesene Erwerbslosenquote von 8,1% zum Befragungszeitpunkt genau 2 Prozentpunkte über derjenigen der Universitätsabsolventen/innen angesiedelt ist.

Abbildung 2:
Erwerbslosenquote der Neuabsolventen/innen nach Hochschule, 1993-2003



¹⁰ Vgl. Kapitel 2.

4.1 Hochschulabsolventinnen ein Jahr nach Studienabschluss seltener erwerbslos

Die Vermutung, dass sich der Weg junger Frauen in die Arbeitswelt bei einer schwierigen Arbeitsmarktlage als steiniger erweisen würde als derjenige der Männer, kann dagegen – zumindest auf den ersten Blick – nicht bestätigt werden. Unabhängig von der Hochschulinstitution liegt die Quote der erwerbslosen Akademikerinnen deutlich unter jener der Akademiker. Ein Blick in die Daten der SAKE lässt erkennen, dass die Erwerbsbeteiligung der Frauen insgesamt in den vergangenen Jahren im Gegensatz zu jener der Männer zugenommen hat¹¹. Zudem wird bei dieser Analyse – im Gegensatz zu jener der Berufseintrittsquote – nicht berücksichtigt, inwieweit die angenommene Tätigkeit dem zuvor absolvierten Studium angemessen ist. In der Literatur finden sich vermehrt Hinweise darauf, dass sich vor allem bei Frauen mit zunehmender Dauer der Arbeitslosigkeit die Bereitschaft erhöht, auch ausbildungsfremde und inadäquate Tätigkeiten anzunehmen¹².

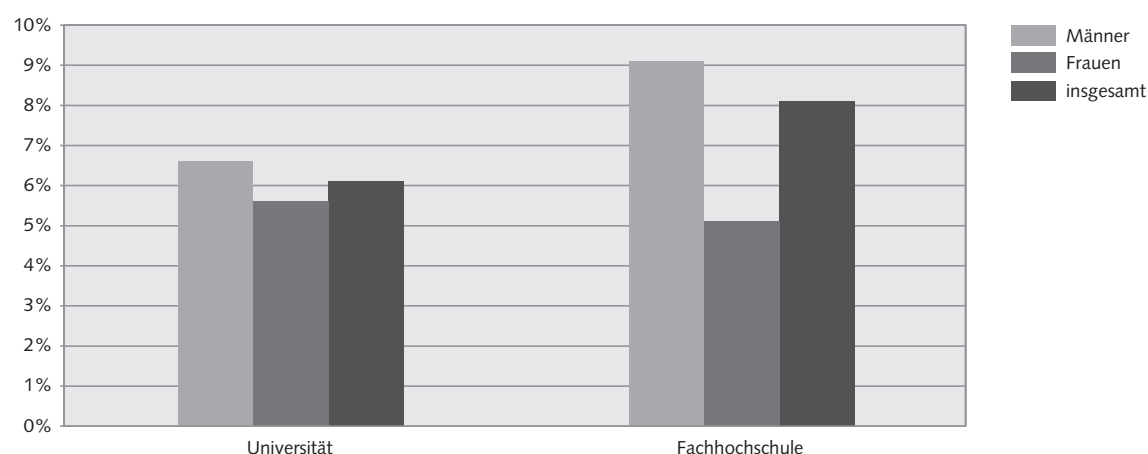
Augenfällig ist des Weiteren die verhältnismässig grosse Differenz zwischen der Erwerbslosenquote der Fachhochschulabsolventen und derjenigen der Fachhochschulabsolventinnen (FH: 4 Prozentpunkte versus

UH:1 Prozentpunkt – vgl. Abbildung 3). Es steht zu vermuten, dass hierfür fachspezifische Effekte des Überganges in den Arbeitsmarkt verantwortlich sind (vgl. Kapitel 4.3).

4.2 Die Wirtschaftsregion¹³ als wesentlicher Einflussfaktor

Der Anteil der erwerbslosen Neudiplomierten weist zudem eklatante regionale Disparitäten auf, welche sowohl bei Universitäts- als auch bei Fachhochschulabsolventen/innen in etwa gleichem Masse zum Tragen kommen. Während Hochqualifizierte aus der Ost- und Zentralschweiz ein Jahr nach Studienabschluss verhältnismässig selten von Erwerbslosigkeit betroffen sind, sehen sich Berufseinsteiger/innen im Tessin auch ein Jahr nach Studienabschluss mit erheblichen Schwierigkeiten bei der Stellensuche konfrontiert: Die Erwerbslosenquoten von 11,8% (Universitäten) und 13,7% (Fachhochschulen) liegen deutlich über den jeweils hochschulspezifischen Durchschnittswerten (vgl. Abbildung 4) und verlaufen damit weitestgehend parallel zur regionalspezifischen Beschäftigungssituation während des Befragungszeitraumes (vgl. BESTA 2003).

Abbildung 3:
Erwerbslosenquote der Neuabsolventen/innen nach Hochschule und Geschlecht, 2003



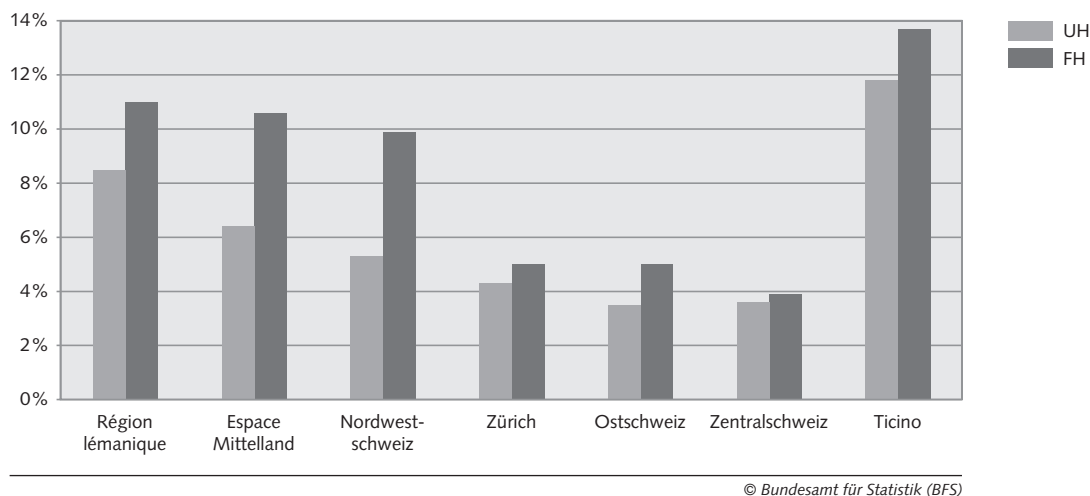
© Bundesamt für Statistik (BFS)

¹¹ Vgl. Capezzali et al. (2003): Tabellen T3 und T4.

¹² Ein kurzer Blick in die Absolventendaten 2003 lässt erkennen, dass erwerbstätige Absolventinnen häufiger Stellen besetzen, für die kein Hochschulabschluss verlangt wurde. Diese geschlechtsspezifische Form inadäquater Beschäftigung ist unter den Befragten der Fachhochschulen deutlich häufiger anzutreffen (32,2% Frauen versus 21,2% Männer) als unter jenen aus den Universitäten (15,6% Frauen versus 12,5% Männer).

¹³ Die Wirtschaftsregion basiert in diesem Fall auf dem Wohnkanton des/der Befragten (vgl. Kapitel 7).

Abbildung 4:
Erwerbslosenquote der Neuabsolventen/innen nach Hochschule und Grossregion, 2003



4.3 Grosse Differenzen zwischen den einzelnen Fächergruppen

Das studierte Fach ist richtungweisend für den Teilarbeitsmarkt, der den Hochqualifizierten bei ihrer Stellensuche zur Verfügung steht (vgl. Schmidlin 2003, 18). Infolge der differenzierten Auswirkungen der schwachen Wirtschaftskonjunktur 2002/2003 auf die separierten Arbeitsmärkte ist es wenig überraschend, dass auch der Anteil der Erwerbslosen unter den Befragten verschiedener Abschlussfächer variiert.

Vor allem die *Universitätsabsolventen/innen* einer professionsnahen und strukturell stark vordefinierten Ausbildung, wie der Medizin und Pharmazie münden zügig in den Arbeitsmarkt (vgl. Kapitel 3.3) und weisen im Vergleich zu den Diplomierten anderer Studienfächer ein Jahr nach Studienabschluss ebenfalls einen deutlich tieferen Anteil an Erwerbslosen auf (1,3% – vgl. Abbildung A5). Berufseinsteiger/innen der Rechtswissenschaften und der technischen Fachrichtungen zeigen hingegen deutlich höhere Erwerbslosenanteile. Die schlechte Arbeitsmarktlage für Geistes- und Sozialwissenschaftler/innen wirkt sich auch ein Jahr nach Studienabschluss nachteilig auf die Erwerbssituation aus. Mit einer Erwerbslosenquote von 8,8% liegen Absolventen/innen dieser Fachbereichsgruppe an der «traurigen» Spitze. Augenfällig ist ebenfalls der hohe Anteil erwerbsloser Wirtschaftswissenschaftler/innen (7%). Es ist zu vermuten, dass dieses Ergebnis in engem Zusammenhang zur drastischen Verschlechterung der Arbeitsmarktsituation im Bereich des Kreditwesens steht. Gerade in der hier be-

trachteten Zeitspanne vom Studienabschluss der Neudiplomierten (2002) bis zum Befragungszeitraum (Mitte 2003) weist die Beschäftigungsstatistik in diesem Wirtschaftsbereich eine rapide Negativentwicklung aus, welche bis heute noch kein Ende gefunden hat (vgl. BESTA 2003, 2004).

Auch unter den *Absolventen/innen der Fachhochschulen* lassen sich ein Jahr nach Studienabschluss fachspezifische Differenzen hinsichtlich der Zugangschancen zum Arbeitsmarkt aufzeigen (vgl. Abbildung A6). Die Absolventen/innen aus dem Bereich der Sozialen Arbeit heben sich besonders positiv von den anderen Befragten ab¹⁴: Mit einer Erwerbslosenquote von 0,6% scheinen sie vom anhaltenden Beschäftigungswachstum im Gesundheits- und Sozialwesen zu profitieren (vgl. BESTA 2004) und liegen deutlich unter dem hochschulspezifischen Durchschnittswert von 8,1%. Neudiplomierte aus den Bereichen Technik und Gestaltung sind besonders schwer von Erwerbslosigkeit betroffen. Ebenso wie ihre Fachkollegen/innen aus den Universitäten sehen sich die Wirtschaftswissenschaftler/innen der Fachhochschulen mit einer schwierigen Arbeitsmarktlage konfrontiert. Dies kann ein Indiz dafür sein, dass das studierte Fach stärker-

¹⁴ An dieser Stelle sei nochmals darauf hingewiesen, dass die Absolventen/innen der Sozialen Arbeit, deren Teilschule zum Zeitpunkt des Studienabschlusses noch keinen Fachhochschulstatus hatte, nicht im hier betrachteten Sample enthalten sind (vgl. Fussnote 9). Unter Berücksichtigung dieser Befragten und bei Nichtgewichtung der Daten erhöht sich die Erwerbslosenquote in dieser Fachrichtung um 1,4 Prozentpunkte, liegt damit jedoch immer noch deutlich unter dem hochschulspezifischen Durchschnittswert.

ren Einfluss auf den Berufsübergang ausübt als die besuchte Ausbildungsinstitution. Absolventen/innen der neu eingerichteten Studienfächer Sport, Musik, Theater und Angewandte Psychologie weisen insgesamt ein unterdurchschnittliches Risiko auf, erwerbslos zu sein (vgl. Abbildung A6)¹⁵.

Unabhängig von der Hochschulinstitution scheint sich über fast alle Fächergruppen hinweg zu bestätigen, dass Frauen zum Zeitpunkt der Befragung seltener oder aber in gleichem Masse von Erwerbslosigkeit betroffen sind,

wie ihre männlichen Kollegen (vgl. Abbildungen A5/A6). Von den Neudiplomierten der Fachbereiche Technik beziehungsweise Landwirtschaft sind es die Frauen, die häufiger erwerbslos sind. Gleichwohl ihr Anteil unter den Absolventen/innen dieser Fächer jeweils sehr gering ausfällt, schützt die «geschlechtsuntypische» Fachwahl scheinbar nicht vor einem erhöhten Erwerbslosenrisiko. Vielmehr entsteht der Eindruck, dass arbeitsmarktspezifische Selektionsprozesse den jungen Frauen dieser Fachbereiche zum Nachteil gereichen.

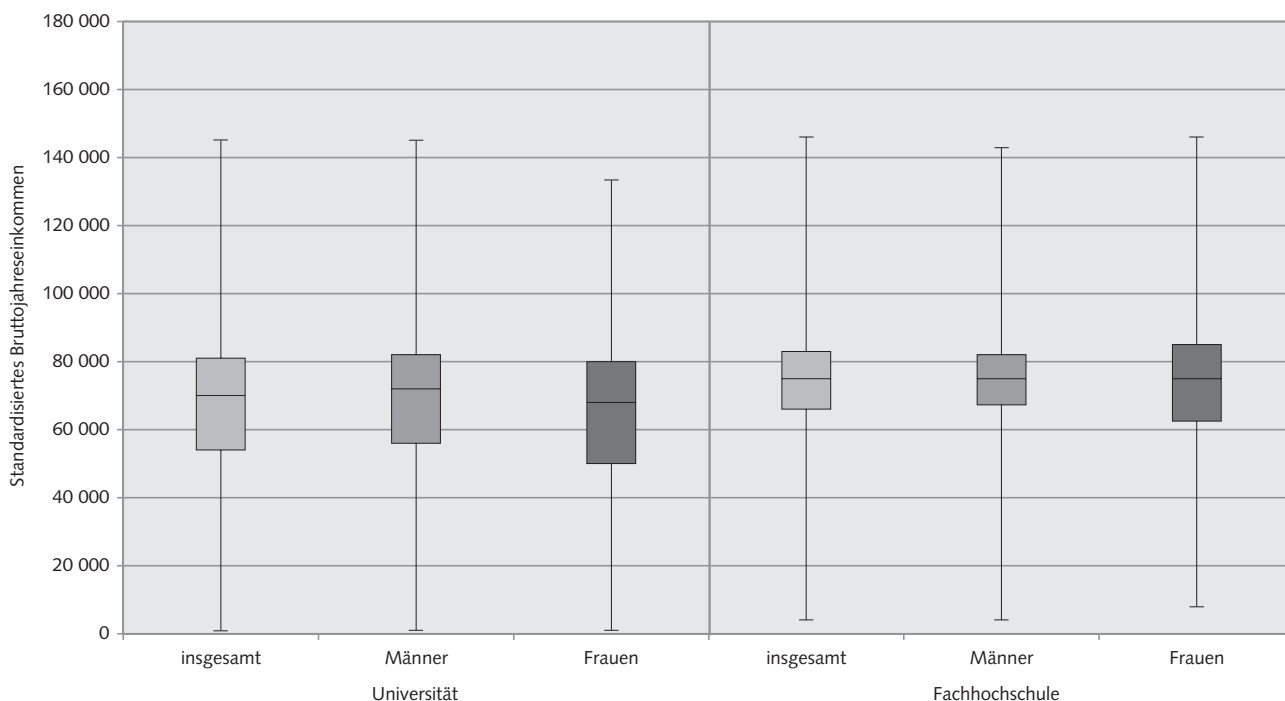
¹⁵ Aufgrund der geringen Fallzahlen in den einzelnen neuen Studienfächern wird von einer detaillierteren Interpretation abgesehen. Der interessierte Leser/die interessierte Leserin sei auf die Abbildung A6 verwiesen, hier werden die Werte trotz der kleinen Fallzahlen für alle Fächer ausgewiesen.

5 Die Einkommenssituation der Neudiplomierten

Auf den ersten Blick weisen Fachhochschulabsolventen/innen ein höheres Bruttojahreseinkommen auf als Universitätsabsolventen/innen. Die grössere Streuung innerhalb der letztgenannten Gruppe lässt hinter diesem Direktvergleich jedoch gruppenspezifische Effekte vermuten, die aus den Praktika- beziehungsweise Volontariatstätigkeiten der Universitätsabsolventen/innen während der ersten Phase des Berufseinstiegs resultieren dürften (vgl. Abbildung 5). Augenfällig ist zudem die zunächst homogen erscheinende Einkommensverteilung zwischen den Absolventinnen und Absolventen der Fachhochschule, die für die Fachkräfte aus den Universitäten nicht bestätigt werden kann.

Das hier betrachtete Bruttojahreseinkommen bezieht sich auf die entsprechenden Angaben der Befragten inklusive allfälliger 13. Monatslohn und anderer vertraglich festgelegter Zulagen. Die erhobenen Beträge wurden auf standardisierte Jahreseinkommen umgerechnet, dass heisst, auf eine einheitliche 100%ige Beschäftigung. Jeweils 0,5% der oberen und unteren Einkommenswerte wurden als Ausreisser betrachtet und bleiben bei den folgenden Auswertungen unberücksichtigt. Im gesamten Kapitel 5 werden die Mediane des standardisierten Bruttojahreseinkommens verglichen.

Abbildung 5:
Bruttojahreseinkommen der Neuabsolventen/innen nach Hochschule und Geschlecht, 2003



© Bundesamt für Statistik (BFS)

5.1 Fachbereichsspezifische Einkommen

Nicht ganz unerwartet zeigen sich in der Aufgliederung nach Fachbereich weitaus grössere Einkommensdiskrepanzen.

Unter den hoch qualifizierten *Fachkräften mit Universitätsabschluss* weisen die Wirtschaftswissenschaftler/innen das höchste Bruttojahreseinkommen aus (vgl. Abbildung A7). Dieser Befund legt den Schluss nahe, dass ein Einstieg in den Arbeitsmarkt durch die anhaltenden konjunkturellen Schwankungen zwar erschwert wird, die an den wirtschaftswissenschaftlichen Beruf gekoppelten Einkommensbedingungen jedoch (bisher) in Relation zu den Bedingungen für Absolventen/innen anderer Fachbereiche noch keinerlei Einschränkungen unterliegen. Neudiplomierte der Medizin und Pharmazie sowie der interdisziplinären Fächer gehören ein Jahr nach Abschluss des Studiums ebenfalls zu den oberen Einkommensgruppen. Im Kontrast dazu zeichnen sich die Einstiegsgehälter der Rechtswissenschaftler/innen auffallend gering aus. Dieses tiefe Einstiegseinkommen erklärt sich jedoch aus dem fachspezifischen Übergang in den Arbeitsmarkt: Zur Erlangung des Anwaltspatents müssen Juristen/innen ein mindestens einjähriges Praktikum absolvieren.

Unter den *Diplomierten der Fachhochschulen*, aber auch im Vergleich zu den Universitätsabsolventen/innen, bilden die Absolventen/innen der Sozialen Arbeit zum Zeitpunkt der Erhebung die Spitze der Einkommenspyramide hochqualifizierter Berufseinsteiger/innen. Diese Position ist an den Umstand gekoppelt, dass Sozialarbeiter/innen überdurchschnittlich häufig eine berufsintegrierte Form des Studiums gewählt haben (64,8% versus durchschnittlich 20,8%). Zudem weisen sie das höchste Durchschnittsalter auf, so dass davon ausgegangen werden muss, dass Sozialarbeiter/innen in der Regel schon bei Studienabschluss über Berufserfahrung verfügen; ein Faktor, welcher bei der Festsetzung des Einkommens eine ausschlaggebende Rolle spielt. Wie in Abbildung A8 ersichtlich wird, lassen sich fachhochschuldiplomierte Wirtschaftswissenschaftler/innen – wie ihre Kollegen/innen mit Universitätsdiplom – ebenso den Topverdienern unter den Einsteigern/innen zuordnen. Das untere Ende der Einkommenspyramide bilden dagegen die Absolventen/innen der Gestaltung. Mit einem standardisierten Bruttojahreseinkommen von 50'000 CHF steht ihnen deutlich weniger Geld zur Verfügung.

5.2 Einkommensdisparitäten nach Geschlecht und Fachbereich

Bei zusätzlicher Berücksichtigung des Geschlechts zeigen sich eindeutige Diskrepanzen: War der geschlechtsspezifische Einkommensunterschied bei den *Universitätsabsolventen/innen* bereits in der Gesamtansicht erkennbar, so zeigt er sich umso deutlicher im Fachbereich der Technischen Wissenschaften (vgl. Abbildung A7): Das standardisierte Einkommen der befragten Männer liegt ein Jahr nach Studienabschluss bei 72'000 CHF während die Frauen dieser Berufsgruppe lediglich über 62'000 CHF im Jahr verfügen können. Geschlechtsspezifische Einkommensdisparitäten zu Lasten der Frauen finden sich – wenn auch wesentlich weniger ausgeprägt – ebenfalls bei den Diplomierten der Geistes- und Sozialwissenschaften (-2,8%), der Wirtschaftswissenschaften (-2,5%) sowie den Exakten- und Naturwissenschaften (-0,5%). Während die Einstiegsgehälter der Frauen und Männer aus den Fachbereichen Medizin und Pharmazie ausgeglichen sind, liegt das Brutto-medianlohniveau der Juristinnen und der Absolventinnen interdisziplinärer Fachrichtungen zum Befragungszeitpunkt über dem der männlichen Fachkollegen (+4% und +5,3%).

Die Einkommensverteilung unter den *Fachhochschulabgängern/innen* stellt sich dagegen homogener dar (vgl. Abbildung A8): Lediglich die Absolventinnen der Bildenden Künste weisen ein vergleichsweise höheres Bruttojahreseinkommen aus als ihre männlichen Kollegen – eine Diskrepanz, die auf divergierenden Berufspositionen beruht, da die befragten Frauen häufiger als Lehrerinnen tätig sind. Über alle anderen Abschlussfächer hinweg sind die jungen Absolventinnen jedoch deutlich im Nachteil, was nicht zuletzt auch als eine Folge der teilweise unterqualifizierten Beschäftigung angesehen werden muss.

5.3 Einkommensdisparitäten nach Geschlecht und beruflicher Position

Die aufgezeigten Einkommensdifferenzen zwischen den Hochschulabsolventinnen und Hochschulabsolventen bewahren auch über die verschiedenen Berufspositionen hinweg ihre Stabilität (vgl. Abbildungen A9/A10).

Leichte Einkommensvorteile verbuchen Fachhochschulabsolventinnen auf der mittleren Führungsebene (+1,2%). Universitätsabsolventinnen, die einer selbständigen Tätigkeit nachgehen, können zum Befragungszeitpunkt ebenfalls über mehr Geld verfügen als selbständig tätige Männer. Dieser Befund ist jedoch mit Vorbehalt zu betrachten: Einerseits ist die Fallzahl bei den Frauen dieser Gruppe sehr gering (N 17), andererseits handelt es sich hier oftmals um «freischaffende Mitarbeitende»¹⁶.

Ein gleiches Bruttomedianlohniveau findet sich lediglich für die Fachhochschulabsolventinnen und Fachhochschulabsolventen in Angestelltenpositionen ohne Führungsfunktion. Auf allen anderen Berufsebenen können die standardisierten Einkommen der Akademikerinnen auch im Jahr 2003 einem Vergleich mit denen der Akademiker nicht standhalten.

¹⁶ Als «freischaffende Mitarbeitende» werden in diesem Zusammenhang jene Frauen bezeichnet, welche eher freiberuflich als selbständig tätig sind, beispielsweise in einer Schule beziehungsweise bei einer Zeitung.

6 Tätigkeitsfelder der Hochqualifizierten

In den vorangegangenen Kapiteln wurde bereits mehrfach darauf hingewiesen, dass Absolventen/innen aus Fach- und universitären Hochschulen infolge der je spezifischen Fächerspektren in unterschiedliche Arbeitsmarktsegmente einmünden. Dass dabei die aktuelle Situation des (Gesamt-) Arbeitsmarktes wesentliche Wirkkraft auf den Übergang von der Hochschule in den Beruf entfalten kann, wurde bereits anhand der Veränderungen in der Erwerbslosenquote junger Hochschulabsolventen/innen ein Jahr nach Studienabschluss aufgezeigt (vgl. Kapitel 4). Vor diesem Hintergrund ist zu erwarten, dass die jeweils spezifische konjunkturelle Entwicklung in den einzelnen Wirtschaftssektoren beziehungsweise –branchen, auch je unterschiedliche Einstiegchancen der Neudiplomierten zur Folge hat.

Nach internationaler Definition bilden Land- und Forstwirtschaft den **primären Wirtschaftssektor**, während sich der **sekundäre Sektor** aus dem Bergbau, der Industrie, dem verarbeitenden Gewerbe und dem Baugewerbe zusammensetzt. Zum **tertiären Wirtschaftssektor** zählen die Bereiche Handel und Reparaturen, Verkehr und Nachrichtenübermittlung, Kredit und Versicherungswesen, Dienstleistungen¹⁷, öffentliche Verwaltung (inkl. externer Körperschaften), Hoch-, Fachhochschul- sowie Unterrichtswesen, Gesundheits- und Sozialwesen sowie sonstige öffentliche und private Dienstleistungen.

In der letzten Dekade entsprechen die Anteile der Hochschulabgänger/innen, die in einen der beiden grossen Wirtschaftssektoren einmündeten, der generellen Wirtschaftsentwicklung: Der tertiäre Sektor hat in selbem Umfang an Bedeutung gewinnen können, wie der sekundäre Sektor verloren hat. Abbildung 6 zeigt, dass dieser Trend bei den Absolventen/innen der Fachhochschulen deutlicher zu erkennen ist als bei jenen mit universitären Abschlüssen. Neben dem sekundären Sektor hat auch der primäre Sektor für die Akademiker/innen aus beiden Ausbildungsinstitutionen als potentielles Arbeitsgebiet fortlaufend an Bedeutung verloren. Lediglich 2% der Fachhochschul- und 0,5% der Universitätsabsolventen/innen des Abschlussjahrgangs 2002 waren zum Erhebungszeitpunkt (2003) in diesem Arbeitsmarktsegment erwerbstätig.

Ein Blick auf die einzelnen Wirtschaftsbranchen¹⁸ zeigt für die *Berufseinsteiger/innen der universitären Hochschulen* innerhalb der letzten Dekade nur in drei Bereichen nennenswerte Veränderungen (vgl. Abbildung A11): Gegenüber 1993 hat sich der Anteil der im Dienstleistungsbereich neu eingestiegenen Universitätsabsolventen/innen im Jahr 2003 um 5 Prozentpunkte auf 23% erhöht. Folgt man dem Verlauf dieser Kurve, so wird seit 2001 jedoch ein leichter Rückgang der Neuzugänge in diesem Teilarbeitsmarkt erkennbar. Demnach scheinen sich die schlechte Konjunkturlage des Gesamtarbeitsmarktes und die damit einhergehende Abnahme freier Stellen auch im Dienstleistungsbereich auf die Arbeitsmarktchancen junger Hochqualifizierter auszuwirken¹⁹.

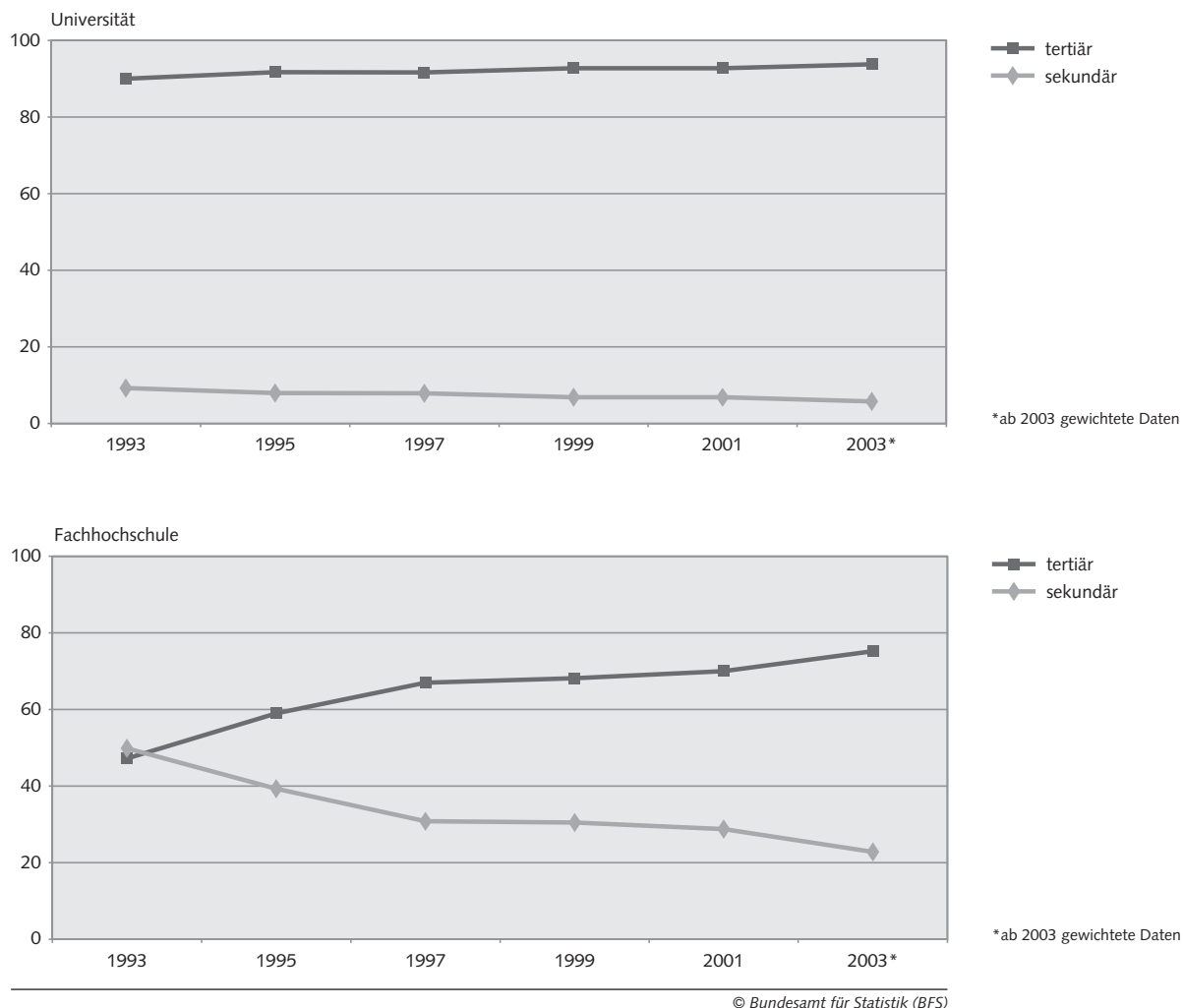
Entgegen der überwiegend positiven Entwicklung im Dienstleistungsbereich sind die prozentualen Anteile der vom Kredit- und Versicherungswesen aufgenommenen Hochschulabsolventen/innen über den betrachteten Zeitrahmen fast kontinuierlich gesunken und spiegeln

¹⁷ Die Klassifikationen der einzelnen Wirtschaftsbereiche haben sich im Zuge der Fragebogenrevision 2003 verändert. Bis zum Absolventenjahrgang 2000 waren sie für die Fachhochschulabsolventen/innen anders gestaltet als für die Universitätsabsolventen/innen. Daraus resultiert eine unterschiedliche Zusammensetzung des Dienstleistungsbereichs: Für *Universitätsabsolventen/innen* setzt sich dieser (sofern nicht anders ausgewiesen) aus den Bereichen Avokatur/Notariat/anderes Rechtswesen, Architektur-/Planungs-/Ingenieurbüro, EDV-Unternehmen, Unternehmens-/Personalberatung, Werbung/Public Relations, Markt-/Meinungsforschung, Treuhand/Revision, Umweltberatungsbüro und andere private DL zusammen. Bei den *Fachhochschulabsolventen/innen* umfasst dieser Bereich Rechts-/Wirtschaftsberatung, Technische Beratung/Planung/Architektur-/Ingenieurbüro, EDV/Informatik, Werbung/Design, andere private DL (Immobilien, Vermietung, Reinigung, Fotostudio, Marktforschung, Werbeberatung o.ä.). Die aktuelle Befragung der Absolventenkohorte 2002 basiert erstmals auf einem einzigen Fragebogen für Absolventen/innen beider Hochschultypen. In den Zeitvergleichen wurde die alte Klassifizierung an die aktuelle angepasst.

¹⁸ Im Folgenden werden die Begriffe Wirtschaftsbranchen, Wirtschaftsbereiche, Tätigkeitsbereiche und Tätigkeitsfelder synonym verwendet.

¹⁹ Ein direkter Zusammenhang mit dem allgemein starken Beschäftigungsrückgang in der IT-Branche kann jedoch für die Universitätsabsolventen/innen nicht nachgewiesen werden.

Abbildung 6:
Wirtschaftssektoren der Neuabsolventen/innen nach Hochschule, 1993-2003



damit die in den vergangenen zehn Jahren gesamtschweizerisch abnehmende Zahl an Erwerbstätigen in diesem Wirtschaftssegment wider (vgl. Arbeitsmarktimdikatoren 2004, S. 83). Mündete 1993 noch jede/r zehnte Hochschulabgänger/in in das Kredit- und Versicherungsgewerbe, so ist 2003 nur noch jede/r sechzehnte Neueinsteiger/in in diesem Bereich tätig.

Aus Abbildung A11 kann für die Industrie und das verarbeitende Gewerbe eine ähnliche Entwicklung der Zugangskurven auf leicht tieferem Niveau abgelesen werden.

Entgegen den generell eher schlechten Zeichen der Wirtschaftslage boten sich dem Abschlussjahrgang 2002 in der öffentlichen Verwaltung, im Hochschulwesen und im Gesundheitswesen gute Einstiegschancen. Die Anteile der Universitätsabsolventen/innen, die in einem dieser drei Bereiche ihre erste Stelle gefunden haben, sind ge-

genüber 2001 im Erhebungsjahr 2003 für die öffentliche Verwaltung um knapp 2,7 Prozentpunkte, für das Hochschulwesen um 1,1 Prozentpunkte und für das Gesundheitswesen um 1,5 Prozentpunkte gestiegen.

Auch für die *Neudiplomierten der Fachhochschulen* hat der Dienstleistungsbereich (Beratung, Werbung, Immobilien, F&E) in den vergangenen zehn Jahren in zunehmendem Masse Beschäftigungsperspektiven offerieren können (+6 Prozentpunkte), gleichwohl in einigen Teilbereichen deutliche Schwankungen in den Eintrittsquoten der Fachhochschulabsolventen/innen sichtbar werden: So gewann der Informatikbereich von 1993 (6%) bis 2001 (13%) in konstantem Ausmass an Bedeutung, jedoch mündeten vom aktuell befragten Abschlussjahrgang nur noch 6% der Jungakademiker/innen in dieses Tätigkeitsfeld (vgl. Abbildung A12). Der rapide Rückgang an hochqualifizierten Neuzugängen im Infor-

matiksektor scheint vor dem Hintergrund des grossen Konjunkturunbruchs in der IT-Branche kaum verwunderlich, gleichwohl dieser Rückgang im Vergleich zur allgemeinen Abnahme der Erwerbstätigen im IT-Bereich deutlich grösser ausfällt (vgl. Arbeitsmarktkindikatoren 2004, S. 83).

Besonders augenfällig zeigt sich die parallele Entwicklung zwischen dem generellen Arbeitskräftebedarf auf dem Schweizer Arbeitsmarkt und den Zugangschancen für Neueinsteiger/innen in die Industriebranche und das Baugewerbe. Auch in diese Teilarbeitsmärkte mündeten 2003 deutlich weniger Hochschulabgänger/innen als noch zehn Jahre zuvor (Industrie: -13 Prozentpunkte, Baugewerbe: -11 Prozentpunkte).

Die Eintrittsquoten der im Gesundheits- und Sozialwesen eingestiegenen Fachhochschulabsolventen/innen der letzten Dekade weisen zwischen den Befragungsjahren 2001 und 2003 einen grossen Einbruch auf (-15 Prozentpunkte). Dieser Kurvenabfall erklärt sich jedoch aus dem Analysedesign: Da 2003 nur jene Hochqualifizierten in die Analysen eingeschlossen werden, deren Fachhochschulen zum Befragungszeitpunkt eidgenössisch anerkannt waren, fand ein grosser Anteil an Absolventen/innen des Fachbereiches Soziale Arbeit keine Berücksichtigung – eine Absolventengruppe also, die neben den Mediziner/innen besonders stark im Gesundheits- und Sozialwesen vertreten ist.

6.1 Tätigkeitsfelder divergieren nach Fachbereichen

Die folgenden Analysen sollen anhand der Ergebnisse der Erstbefragung 2003 die Annahme prüfen, ob Absolventen/innen aus stärker berufsorientierenden Fachrichtungen überwiegend in spezifisch definierten Wirtschaftsbereichen ihre Arbeitgeber wählen, während Neudiplomierte aus berufsübergreifenden Studienfächern über verschiedenste Wirtschaftsbereiche verteilt sind.

Wie korrespondenzanalytische Auswertungen deutlich erkennen lassen, sind *Universitätsabsolventen/innen* der Human- und Zahnmedizin, aber auch der Pharmazie fast ausschliesslich im Gesundheits- und Sozialwesen tätig. Ebenso eindeutig haben die Neudiplomierten des Bau-

wesens mehrheitlich im Baugewerbe und dem Immobilienbereich eine Erwerbstätigkeit gefunden. In Abbildung 7 wird zudem deutlich sichtbar, dass Universitätsabsolventen/innen anderer Fachrichtungen aufgrund der hohen Spezialisierung des Gesundheits- und Sozialwesens sowie des Bauwesens kaum Zugang zu diesen beiden Wirtschaftsbereichen haben.

Die Absolventen/innen der Jurisprudenz teilen sich je nach angestrebtem Tätigkeitsfeld (Anwaltskanzlei oder Gericht) auf zwei grössere Wirtschaftsbereiche auf: den Dienstleistungssektor (44%) und die öffentliche Verwaltung (38%). Trotz des fach- und berufsspezifischen Übergangs dieser Absolventengruppe in das Erwerbsleben, zeichnet sich dieser enge Zusammenhang in Abbildung 7 nicht so deutlich ab, wie jener zwischen den Humanmediziner/innen und dem Gesundheitswesen. Ausschlaggebend dafür ist, dass auch Neudiplomierte anderer Fachbereiche von diesen Wirtschaftsbranchen absorbiert werden.

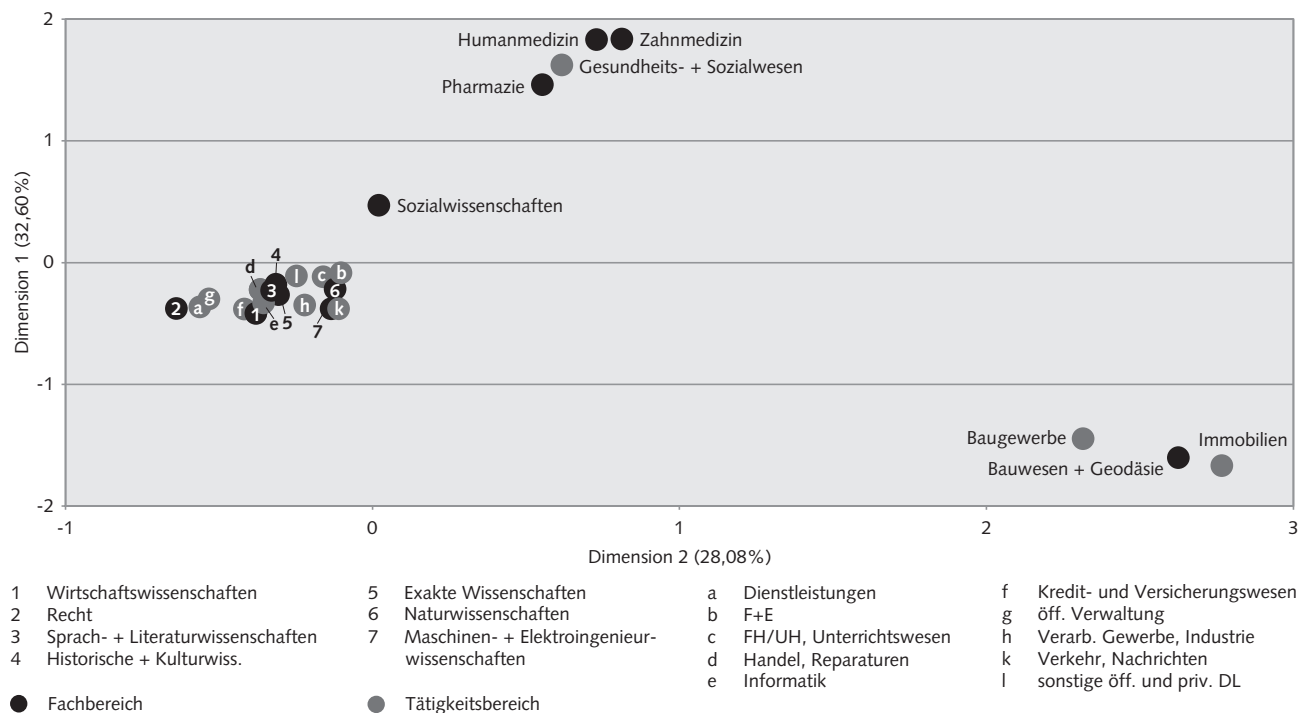
Die Annahme, dass Absolventen/innen aus weniger berufsorientierten Fachrichtungen über verschiedenste Wirtschaftsbereiche verteilt sind, findet ihre Bestätigung in der Betrachtung der Arbeitsmarktsituation von neudiplomierten Geistes- und Sozialwissenschaftler/innen. Tabelle A1 (im Anhang) lässt deutlich erkennen, dass sich die Berufsanfänger/innen dieser Fachbereichsgruppe nicht auf einen speziellen Wirtschaftsbereich konzentrieren.

Ein ähnliches Bild zeigt sich auch für die Wirtschaftswissenschaftler/innen aus beiden Hochschultypen (Universität und Fachhochschule), welche scheinbar auf diesem (Um-)Wege den andauernden wirtschaftlichen Abschwung im Bereich des Kredit- und Versicherungswesens während der Zeitspanne ihres Überganges von der Hochschule in den Beruf zu kompensieren suchten (vgl. Tabellen A1/A2).

Für die *Neudiplomierten der Fachhochschulen* zeichnen sich insbesondere für die Absolventen/innen der Sozialen Arbeit und der Landwirtschaft jeweils spezifische Wirtschaftsbereiche als hauptsächliche Arbeitsgebiete eindeutig ab (vgl. Abbildung 8)²⁰. Absolventen/innen aller anderen Fächer können dagegen weniger eindeutig mit einem einzigen Wirtschaftsbereich in Zusammenhang gebracht werden (vgl. Tabelle A2).

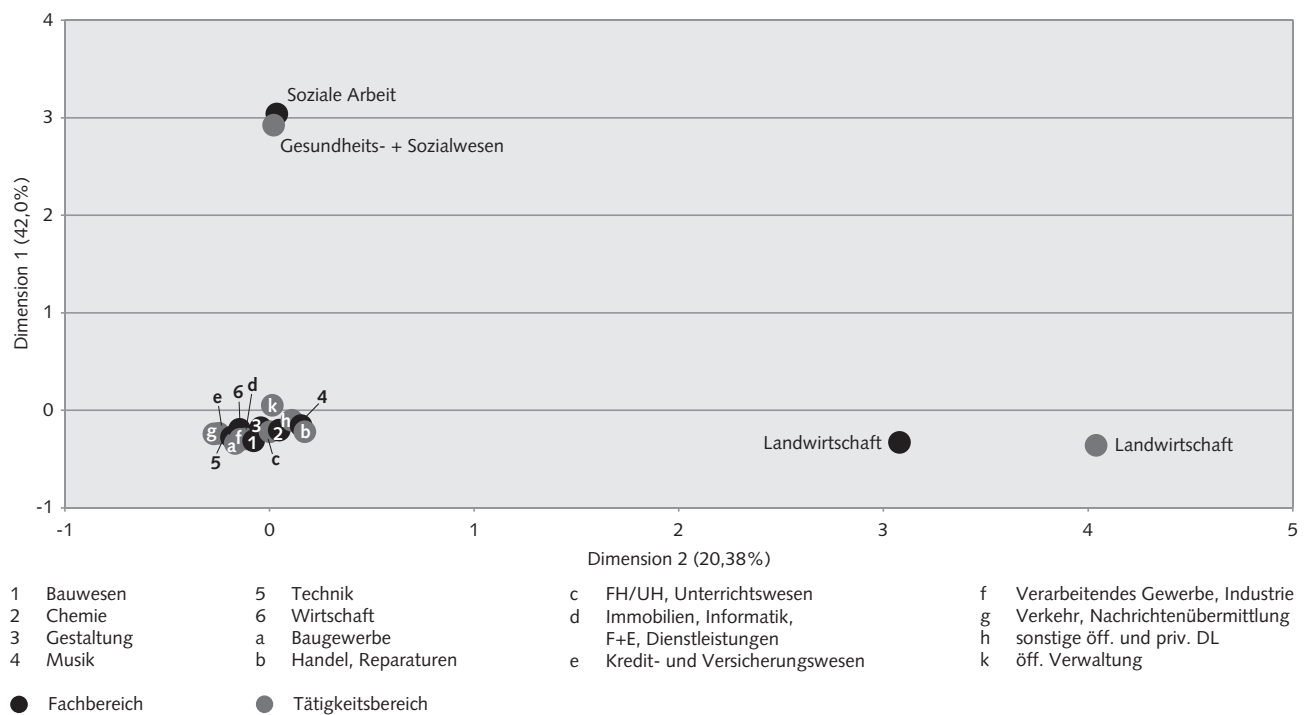
²⁰ Auch hier wird der enge Zusammenhang zwischen Absolventen/innen des Bauwesens und dem Dienstleistungsbereich beziehungsweise Baugewerbe dadurch überdeckt, dass Absolventen/innen anderer Studienfächer ebenfalls in diese Wirtschaftsbereiche einmünden können.

Abbildung 7:
Tätigkeits- und Fachbereiche der Neuabsolventen/innen der Universitäten, 2003



© Bundesamt für Statistik (BFS)

Abbildung 8:
Tätigkeits- und Fachbereiche der Neuabsolventen/innen der Fachhochschulen, 2003



© Bundesamt für Statistik (BFS)

6.2 Tätigkeitsfelder und Adäquanz der Beschäftigung

Neben verschiedensten Möglichkeiten, die qualitative Angemessenheit einer Beschäftigung von hochqualifizierten Arbeitnehmern/innen zu eruieren, kann auch auf die formalen Bedingungen rekuriert werden, welche bei der Stellenbesetzung entscheidend waren. Im Folgenden soll nun untersucht werden, ob zwischen den einzelnen Wirtschaftsbranchen Unterschiede hinsichtlich des jeweiligen Anteils adäquat beziehungsweise inadäquat beschäftigter Neudiplomierter bestehen.

Die Messung der Adäquanz der Beschäftigung greift in diesem Fall auf 3 Kriterien zurück²¹:

1. Wurde vom Arbeitgeber/von der Arbeitgeberin ein akademischer Abschluss verlangt?
 2. Kamen lediglich Abschlüsse eines speziellen Hochschultyps (Universität oder Fachhochschule) in Frage oder war der Hochschultyp nicht relevant und
 3. wurde eine spezifische Fachrichtung verlangt?
- Aus diesen drei Kriterien wurde eine neue Variable gebildet, welche eine siebenstufige Rangierung hinsichtlich der Adäquanz der besetzten Stelle erlauben soll. Dabei steht die erste Stufe für das geringste Adäquanzmass (es wurde kein Hochschulabschluss verlangt), wohingegen die siebte Stufe die höchstmögliche Übereinstimmung zwischen der Ausbildung und der Stellenanforderung beschreibt (es wurde ausschliesslich in meinem Fach meines gewählten Hochschultyps eine abgeschlossene Ausbildung verlangt).

Die Analysen zeigen auf, dass im Bereich Handel und Reparaturen etwa jede/r zweite Neudiplomierte - unabhängig vom Hochschultyp - eine Stelle besetzt, welche keinen akademischen Abschluss verlangt (vgl. Tabellen A3/A4). Demgegenüber sind im Bereich des (Hoch-) Schulwesens überdurchschnittlich häufig Studienabgänger/innen beschäftigt, die sich durch eine entsprechend hohe Übereinstimmung zwischen den formalen Voraussetzungen einer Beschäftigung und dem eigenen Hochschulabschluss auszeichnen.

Absolventen/innen universitärer Studiengänge, die im Gesundheits- und Sozialwesen angestellt sind, arbeiten ebenfalls überdurchschnittlich häufig in einer Beschäfti-

gung mit höchstem Adäquanzniveau. Dieser Umstand kann vor allem auf die Neudiplomierten der Medizin zurückgeführt werden, jedoch auch auf die in diesem Bereich tätigen Psychologieabsolventen/innen. Da Juristen/innen ein Jahr nach Studienabschluss vorrangig in Anwaltsbüros, Notariaten (Dienstleistungsbereich) oder in Gerichten (öffentliche Verwaltung) tätig sind, weisen diese Bereiche ebenfalls hohe Werte für die Adäquanz der Arbeitsplätze aus.

Von den *Absolventen/innen der Fachhochschulen* ausgeübte Tätigkeiten zeigen über alle Wirtschaftsbereiche hinweg niedrigere Adäquanzwerte. Diese Tatsache erklärt sich zum einen daraus, dass Studienfächer mit einem hohen Spezialisierungsgrad – wie Recht oder Medizin – nicht an der Fachhochschule erlernt werden können. Zum anderen ist anzunehmen, dass dieses Phänomen auch auf eine Besonderheit der Fachhochschulausbildung zurückgeführt werden kann: das berufsbegleitende Studium. Gerade in Zeiten einer schlechten Arbeitsmarktlage, wie sie zur Berufseinstiegsphase der hier befragten Absolventenkohorte anzutreffen war, steht zu vermuten, dass Fachhochschulabsolventen/innen, welche bereits vor und während dem Studium ihrem zuerst erlernten Beruf nachgegangen sind, diesen auch nach der Höherqualifikation beibehalten, sofern sie keine neue und eventuell nun auch fachlich adäquatere Arbeitsstelle in Aussicht haben.

Besonders eindrücklich wird dieses Phänomen im Kredit- und Versicherungswesen erkennbar. Vergleicht man die jeweiligen Anteile der Fachhochschul- und der Universitätsabsolventen/innen, die 2003 in diesem Bereich deutlich unterqualifiziert beschäftigt waren, so zeigt sich zum einen, dass dieser Anteil bei den Neudiplomierten der Fachhochschulen fast doppelt so hoch ist wie bei jenen der Universitäten (36% versus 19%). Eine differenziertere Analyse zeigt zum anderen auf, dass 47% der Fachhochschulabsolventen/innen in dieser Gruppe berufsbegleitend studiert und zum Erhebungszeitpunkt 2003 die vor dem Studienabschluss ausgeübte Erwerbstätigkeit fortgesetzt haben.

²¹ Es handelt sich hierbei um eine Zusammenführung der Antworten aus den Fragen 30a), c) und d) der Erstbefragung 2003.

7 Definitionen

Fachbereich und Fachbereichsgruppe UH	<p>Im Unterschied zur gängigen Unterteilung der universitären Hochschulen in Fakultäten und Institute geht das SHIS von 81 Fachrichtungen aus, die zu 20 gesamtschweizerisch vergleichbaren Fachbereichen und zu 7 Fachbereichsgruppen zusammengefasst werden.</p> <ul style="list-style-type: none"> 1 Geistes- und Sozialwissenschaften <ul style="list-style-type: none"> 1.1 Theologie 1.2 Sprach- und Literaturwissenschaften 1.3 Historische und Kulturwissenschaften 1.4 Sozialwissenschaften 1.5 Geistes- und Sozialwissenschaften fächerübergreifend und übrige 2 Wirtschaftswissenschaften 3 Recht 4 Exakte und Naturwissenschaften <ul style="list-style-type: none"> 4.1 Exakte Wissenschaften 4.2 Naturwissenschaften 4.3 Exakte und Naturwissenschaften fächerübergreifend und übrige 5 Medizin und Pharmazie <ul style="list-style-type: none"> 5.1 Humanmedizin 5.2 Zahnmedizin 5.3 Veterinärmedizin 5.4 Pharmazie 5.5 Medizin und Pharmazie fächerübergreifend und übrige 6 Technische Wissenschaften <ul style="list-style-type: none"> 6.1 Bauwesen und Geodäsie 6.2 Maschinen- und Elektroingenieurwesen 6.3 Agrar- und Forstwissenschaften 6.4 Technische Wissenschaften fächerübergreifend und übrige 7 Interdisziplinäre und andere
--	--

Quelle: Bundesamt für Statistik, Schweizer Hochschulinformationssystem, Fächerkatalog der universitären Hochschulen

Absolventenstudien Fachhochschulen (FH) beziehungsweise Höhere Fachschulen (HF)

Seit der ersten Studie 1993 änderte sich die befragte Population der Neudiplomierten. Mit jeder Erhebung kamen weitere Schulen beziehungsweise Fachbereiche hinzu.

1993: Höhere Technische Lehranstalten (HTL) und Höhere Wirtschafts- und Verwaltungsschulen (HWV)

1995: HTL, HWV und Höhere Fachschulen im Sozialbereich (HFS)

1997: HTL, HWV, HFS und Höhere Fachschulen für Gestaltung (HFG)

1999: Aus den HFS entstanden seit 1997 die neu geschaffenen FH. Die Diplomierten des Jahres 1998 erhielten jedoch noch ein HFS-Diplom in den Fachbereichen

- Technik und Architektur (HTL)
- Wirtschaft (HWV)
- Soziale Arbeit (HFS)
- Gestaltung und Kunst (FHG)

2001: Die Diplomierten des Jahres 2000 erhielten mehrheitlich schon ein FH-Diplom, teilweise aber auch noch ein HFS-Diplom in den Fachbereichen

- Technik und Architektur, inkl. Chemie und Landwirtschaft (FH + HTL)
- Wirtschaft, inkl. Hotellerie und Information/Dokumentation (FH + HWV)
- Soziale Arbeit (FH + HFS)
- Gestaltung und Kunst, inkl. bildende Kunst (FH + FHG)

2003: Die Diplomierten des Jahres 2002 erhielten beinahe alle ein FH-Diplom. Davon ausgeschlossen sind die Diplomierten der Hochschule für Pädagogik und Soziale Arbeit beider Basel HPSA-BB sowie die Haute école spécialisée Santé-Social Romande. An beiden Schulen wurden im Jahr 2002 noch keine Diplome mit eidgenössisch anerkanntem Fachhochschulstatus vergeben. In den vorliegenden Analysen wurden jene Neudiplomierten ausgeschlossen, welche ihren Hochschulabschluss an einer der beiden letztgenannten Hochschulen erworben haben.

Fachbereich FH	<p>Jeder Fachbereich ist ein Zusammenschluss von FH-Studiengängen, welche über eine Genehmigung verfügen. Diese Genehmigung ist jedoch nicht definitiv. Der Fächerkatalog ist noch einigen Veränderungen unterworfen, welche von den verschiedenen Entscheiden zur Anerkennung der Studiengänge abhängen. Dies betrifft vor allem die Fachbereiche 8-15, die dem kantonalen Recht unterliegen. Aus diesem Grund wird sich die Anzahl der Studierenden und Abschlüsse entsprechend noch vergrössern. Diesem Prozess zur Genehmigung der Studiengänge muss bei Vergleichen der Resultate in den hier präsentierten Zeitreihen Rechnung getragen werden.</p> <p>Die Studiengänge sind den folgenden Fachbereichen zugeordnet worden:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1 Bauwesen 2 Technik 3 Chemie 4 Landwirtschaft 5 Wirtschaft 6 Gestaltung 7 Sport 8 Bildende Kunst 9 Musik 10 Theater 11 Angewandte Linguistik (noch keine Abschlüsse) 12 Soziale Arbeit 13 Angewandte Psychologie 14 Gesundheit (noch keine Abschlüsse) 15 Lehrkräfteausbildung (noch keine Abschlüsse)
-----------------------	---

Quelle: Bundesamt für Statistik, Schweizer Hochschulinformationssystem, Fächerkatalog der Fachhochschulen

Grossregionen	Région lémanique:	Genf, Waadt, Wallis
	Espace Mittelland:	Bern, Freiburg, Jura, Neuenburg, Solothurn
	Nordwestschweiz:	Aargau, Basel-Landschaft, Basel-Stadt
	Zürich:	Zürich
	Ostschweiz:	Appenzell Ausserrhoden, Appenzell Innerrhoden, Glarus, Graubünden, St. Gallen, Schaffhausen, Thurgau
	Zentralschweiz:	Luzern, Nidwalden, Obwalden, Schwyz, Zug
	Ticino:	Tessin

Quelle: Bundesamt für Statistik, Grossregionen

Wirtschaftsbereiche 2003	<p>Verarbeitendes Gewerbe/Industrie: Elektrotechnik/Elektronik/Feinmechanik/Optik, Maschinen-/Fahrzeugbau, Metallbe-/verarbeitung, Herstellung von chemischen Erzeugnissen, Herstellung von Nahrungsmitteln/Getränken, Herstellung grafischer Erzeugnisse/Verlagswesen, Pharmazie, andere Industriezweige</p> <p>Baugewerbe: Baugewerbe</p> <p>Handel/Reparaturen: Gross-/Detailhandel, Gastgewerbe/Tourismus (Hotellerie)</p> <p>Verkehr/Nachrichtenübermittlung: Verkehr/Nachrichtenübermittlung, öffentliche Unternehmen (SBB, Post, Swisscom, Elektrizitätsgesellschaften etc.)</p> <p>Kredit-/Versicherungswesen: Banken, Versicherungen (exkl. Sozialversicherungen)</p> <p>Dienstleistungen: Advokat/Notariat, anderes Rechtswesen, Informatik, EDV-Unternehmen, Unternehmens-/Personalberatung, Forschung/Entwicklung, Werbung/Public Relation, Markt-/Meinungsforschung, Treuhand/Revision, Immobilien, Architektur-/Planungs-/Ingenieurbüro, Umweltberatungsbüro, andere private Dienstleistungen</p> <p>Öffentliche Verwaltung/externe Körperschaften: Verwaltung einer Hochschule, Schulverwaltung, Gericht, Spitalverwaltung, allgemeine öffentliche Verwaltung (Bund, Kantone, Gemeinden), Sozialversicherungen, andere öffentliche Dienstleistungen</p> <p>Hoch-/Fachhochschulen/Unterrichtswesen: Lehre/Forschung an universitärer Hochschule, Lehre/Forschung an Fachhochschule beziehungsweise Höherer Fachschule, Lehre/Forschung an Pädagogischer Hochschule, andere Tätigkeitsbereiche im Hochschulbereich, Maturitätsschule, Sekundar-/Bezirks-/Realschule/Orientierungsstufe, Primarschule, Gewerbe-/Berufsschule, Erwachsenenbildung, andere Tätigkeitsbereiche im Schulbereich</p> <p>Gesundheitswesen: Spital/Klinik, ärztliche Praxen/Apotheken etc., Veterinärmedizin, andere Tätigkeitsbereiche im Gesundheitswesen</p> <p>Sozialwesen: Heime, Sozialarbeit/Fürsorge, öffentliche psychologische Beratungsstellen, öffentliche Berufsberatung, private psychologische Dienstleistungen/Beratungsstellen, andere pädagogische, psychologische und soziale Dienste</p> <p>Sonstige öffentliche und private Dienstleistungen: Zeitung/Zeitschrift, Radio/Fernsehen, Heimatschutz/Denkmalpflege/Archäologische Dienste, Bibliothek/Archiv/Dokumentationsstelle, Museum, Theater/Film, andere Tätigkeitsbereiche zu Informationen und Kultur, Pfarrämter, andere kirchliche Dienste, Arbeitnehmer-/Arbeitgeber-/Berufsverbände, Gemeinnützige Organisationen, kulturelle und wissenschaftliche Organisationen, Internationale Organisationen, andere Verbände und Organisationen</p> <p>Landwirtschaft: Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Gartenbau, Fischerei</p>
---------------------------------	---

Quelle: Bundesamt für Statistik, Allgemeine Systematik der Wirtschaftszweige – NOGA, eigene Klassifizierung der erfragten Items

8 Literaturliste

Bundesamt für Statistik (2002): *Arbeitsmarktindikatoren 2002*. Neuchâtel: Elisabetta Capezzali, André Farine, Enrico Moresi, Thierry Murier, Alain Vuille. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik.

Bundesamt für Statistik (2003): *Arbeitsmarktindikatoren 2003*. Neuchâtel: Elisabetta Capezzali, André Farine, Enrico Moresi, Thierry Murier, Alain Vuille. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik.

Bundesamt für Statistik (2003): *Die Entwicklung des Arbeitsmarktes für hoch qualifizierte Arbeitskräfte. Eine empirische Analyse der Absolventenbefragungen 1991 bis 2001*. Neuchâtel: Sabina Schmidlin. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik.

Bundesamt für Statistik (2003): *Erwerbstätigen- und Beschäftigungsstatistik. 2. Quartal 2003*. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik.

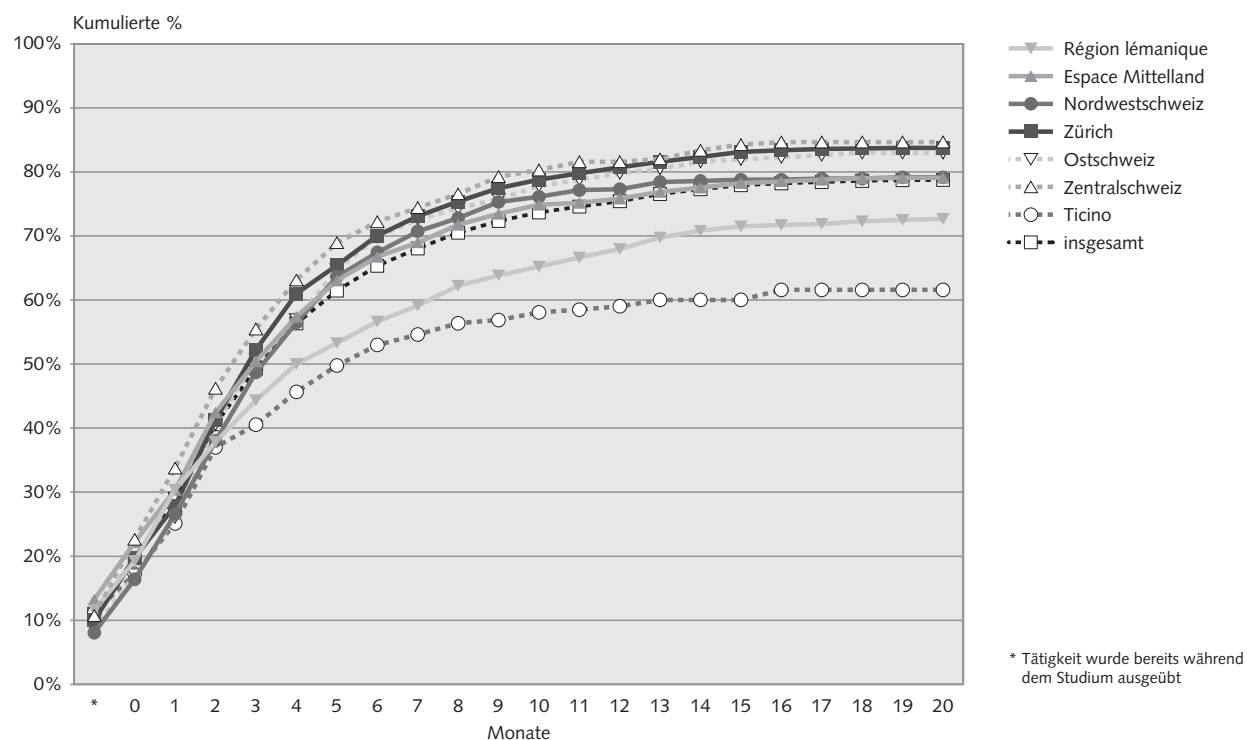
Bundesamt für Statistik (2004): *Arbeitsmarktindikatoren 2004*. Neuchâtel: Elisabetta Capezzali, André Farine, Enrico Moresi, Thierry Murier, Nathalie Portmann, Alain Vuille. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik.

Bundesamt für Statistik (2004): *Erwerbstätigen- und Beschäftigungsstatistik unter*
http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/infothek/erhebungen__quellen/blank/blank/statistique_de_l_emploi/ergebnisse.html

9 Anhang

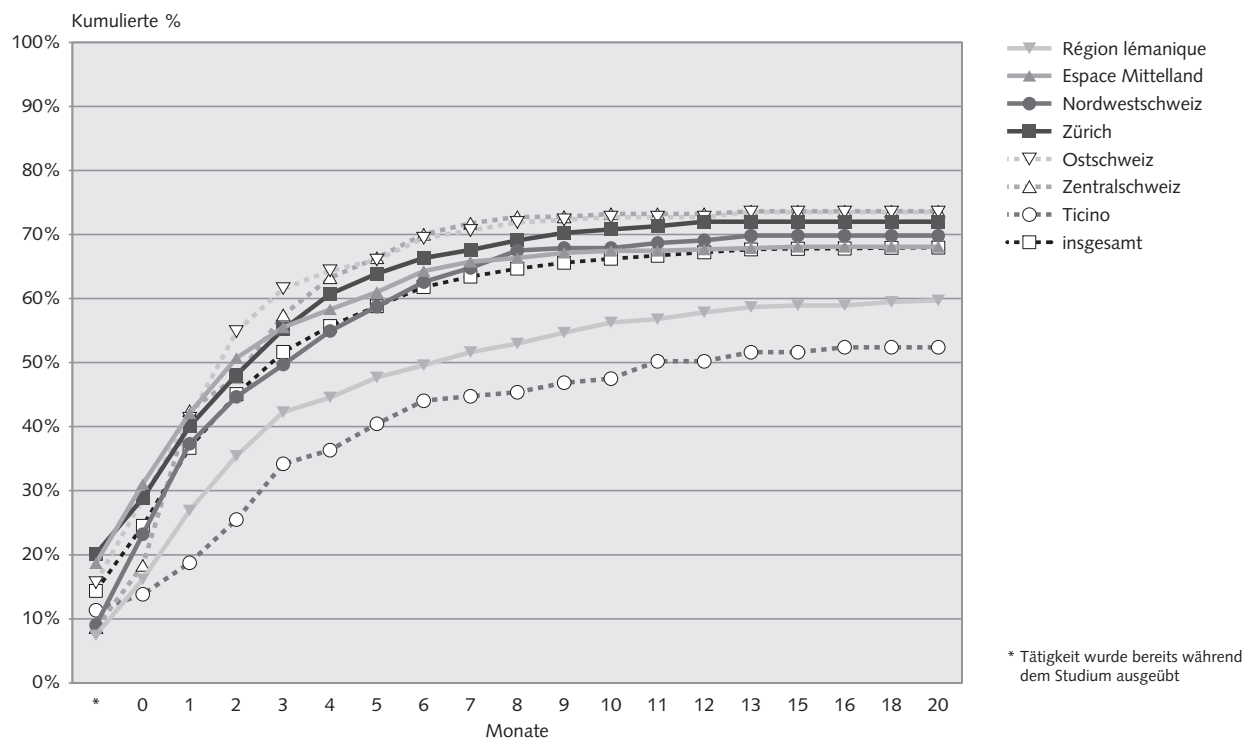
Abbildung A1:	Berufseintrittsquote der Neuabsolventen/innen der Universitäten nach Grossregion, 2003	30
Abbildung A2:	Berufseintrittsquote der Neuabsolventen/innen der Fachhochschulen nach Grossregion, 2003	30
Abbildung A3:	Berufseintrittsquote der Neuabsolventen/innen der Universitäten nach Fachbereichsgruppen, 2003	31
Abbildung A4:	Berufseintrittsquote der Neuabsolventen/innen der Fachhochschulen nach Fachbereichen, 2003	31
Abbildung A5:	Erwerbslosenquote der Neuabsolventen/innen der Universitäten nach Fachbereichsgruppen und Geschlecht, 2003	32
Abbildung A6:	Erwerbslosenquote der Neuabsolventen/innen der Fachhochschulen nach Fachbereichen und Geschlecht, 2003	32
Abbildung A7:	Bruttojahreseinkommen der Neuabsolventen/innen der Universitäten nach Fachbereichsgruppen und Geschlecht, 2003	33
Abbildung A8:	Bruttojahreseinkommen der Neuabsolventen/innen der Fachhochschulen nach Fachbereichen und Geschlecht, 2003	33
Abbildung A9:	Bruttojahreseinkommen der Neuabsolventen/innen der Universitäten nach Berufsposition und Geschlecht, 2003	34
Abbildung A10:	Bruttojahreseinkommen der Neuabsolventen/innen der Fachhochschulen nach Berufsposition und Geschlecht, 2003	34
Abbildung A11:	Ausgewählte Tätigkeitsbereiche der Neuabsolventen/innen der Universitäten, 1993 bis 2003	35
Abbildung A12:	Ausgewählte Tätigkeitsbereiche der Neuabsolventen/innen der Fachhochschulen, 1993 bis 2003	35
Tabelle A1:	Tätigkeitsbereiche der Neuabsolventen/innen der Universitäten nach Fachbereichsgruppen, 2003	36
Tabelle A2:	Tätigkeitsbereiche der Neuabsolventen/innen der Fachhochschulen nach Fachbereichen, 2003	37
Tabelle A3:	Adäquanz der Erwerbstätigkeit von Neuabsolventen/innen der Universitäten nach Tätigkeitsbereichen, 2003	38
Tabelle A4:	Adäquanz der Erwerbstätigkeit von Neuabsolventen/innen der Fachhochschulen nach Tätigkeitsbereichen, 2003	39

Abbildung A1:
Berufseintrittsquote der Neuabsolventen/innen der Universitäten nach Grossregion, 2003



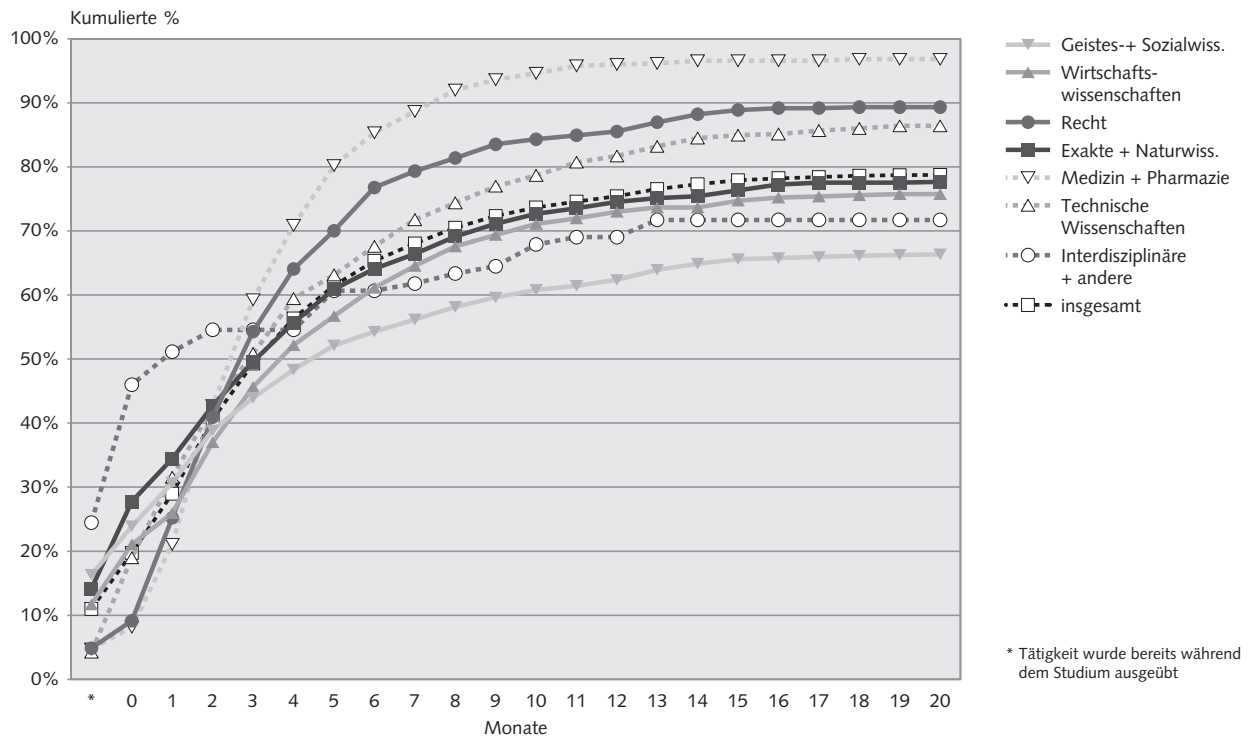
© Bundesamt für Statistik (BFS)

Abbildung A2:
Berufseintrittsquote der Neuabsolventen/innen der Fachhochschulen nach Grossregion, 2003



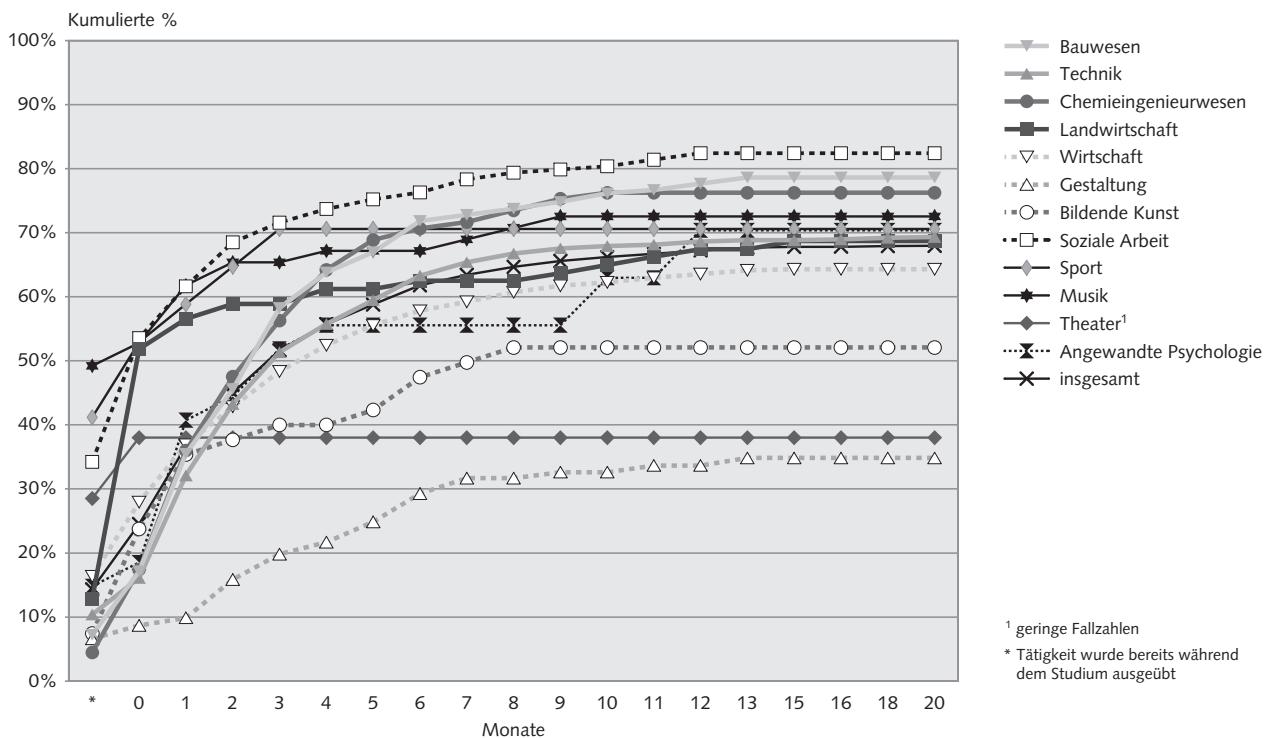
© Bundesamt für Statistik (BFS)

Abbildung A3:
Berufseintrittsquote der Neuabsolventen/innen der Universitäten nach Fachbereichsgruppen, 2003



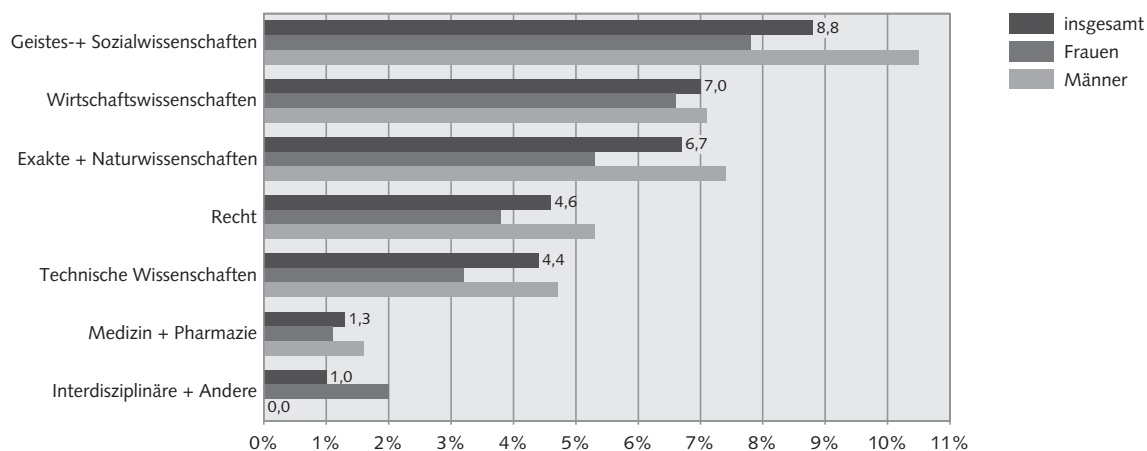
© Bundesamt für Statistik (BFS)

Abbildung A4:
Berufseintrittsquote der Neuabsolventen/innen der Fachhochschulen nach Fachbereichen, 2003



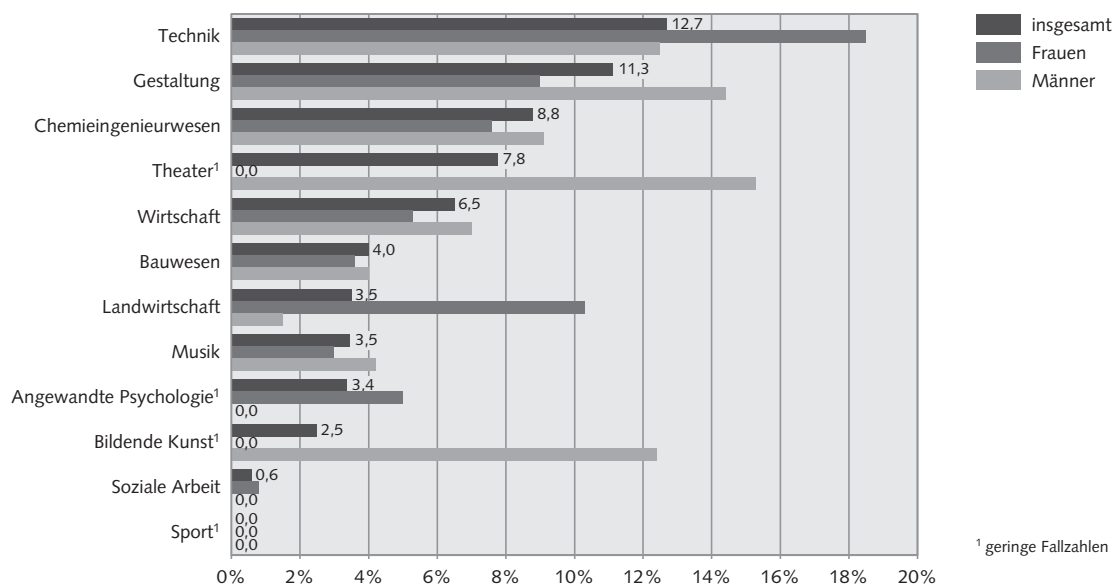
© Bundesamt für Statistik (BFS)

Abbildung A5:
Erwerbslosenquote der Neuabsolventen/innen der Universitäten nach Fachbereichsgruppen und Geschlecht, 2003



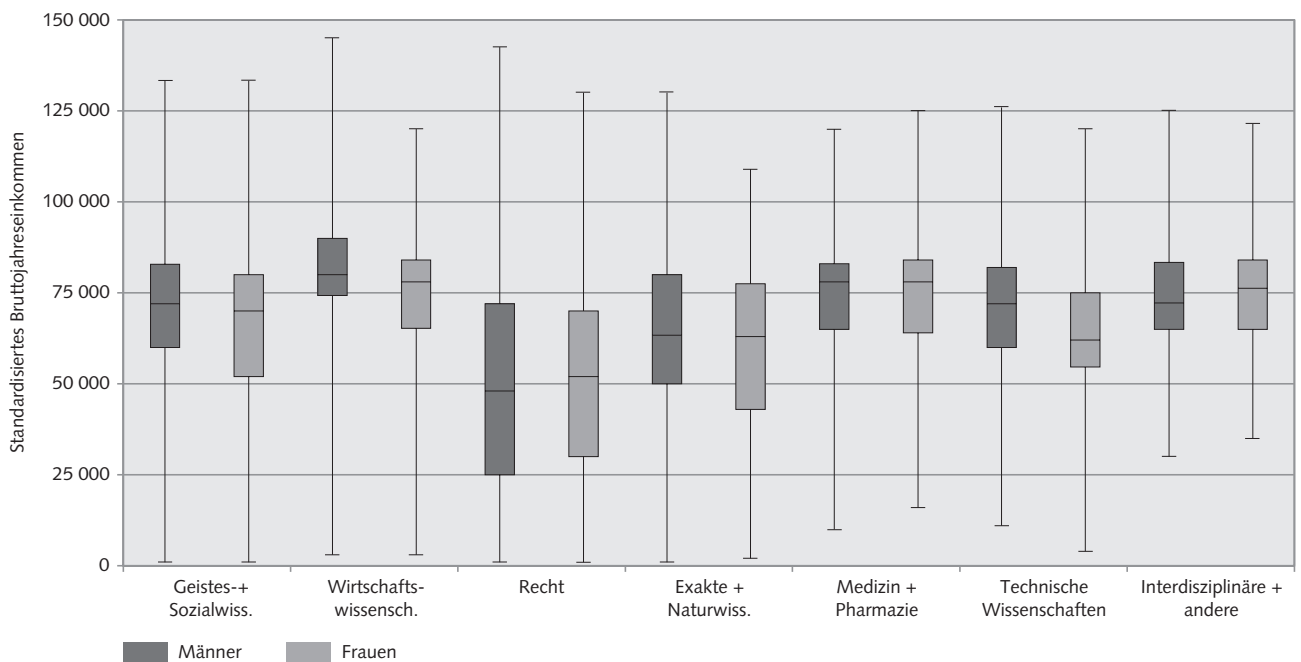
© Bundesamt für Statistik (BFS)

Abbildung A6:
Erwerbslosenquote der Neuabsolventen/innen der Fachhochschulen nach Fachbereichen und Geschlecht, 2003

¹ geringe Fallzahlen

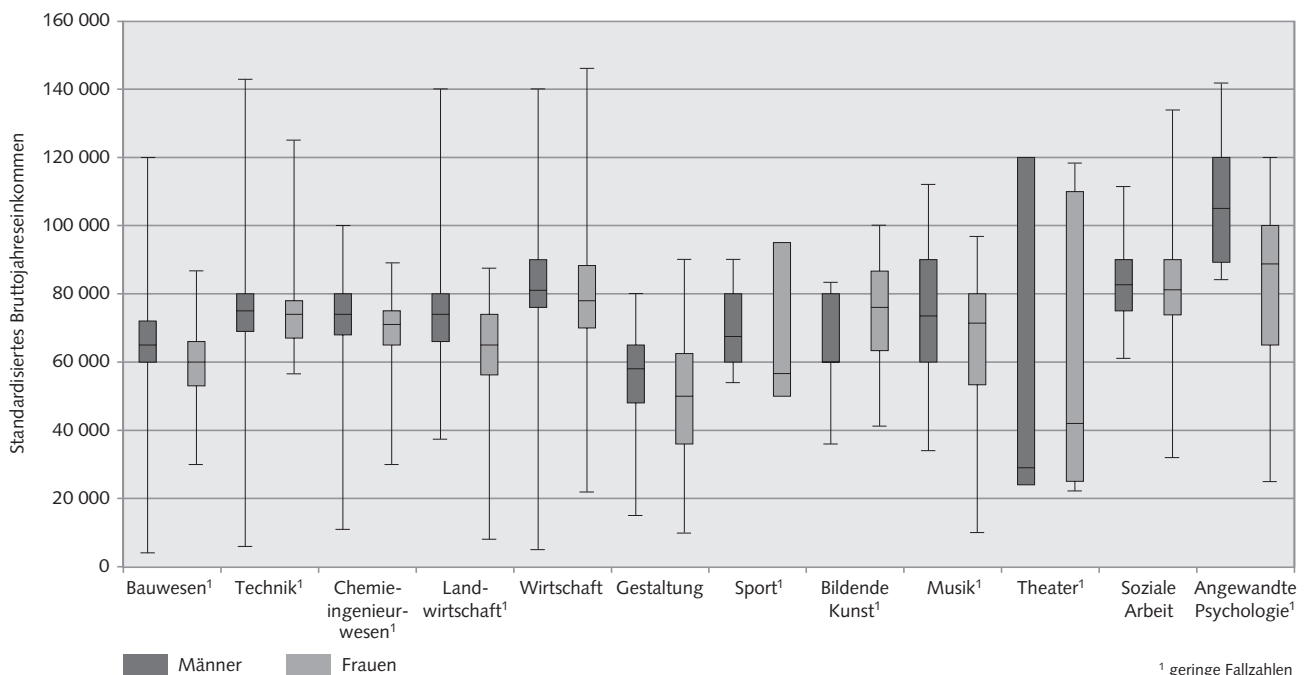
© Bundesamt für Statistik (BFS)

Abbildung A7:
Bruttajahreseinkommen der Neuabsolventen/innen der Universitäten nach Fachbereichsgruppen und Geschlecht, 2003



© Bundesamt für Statistik (BFS)

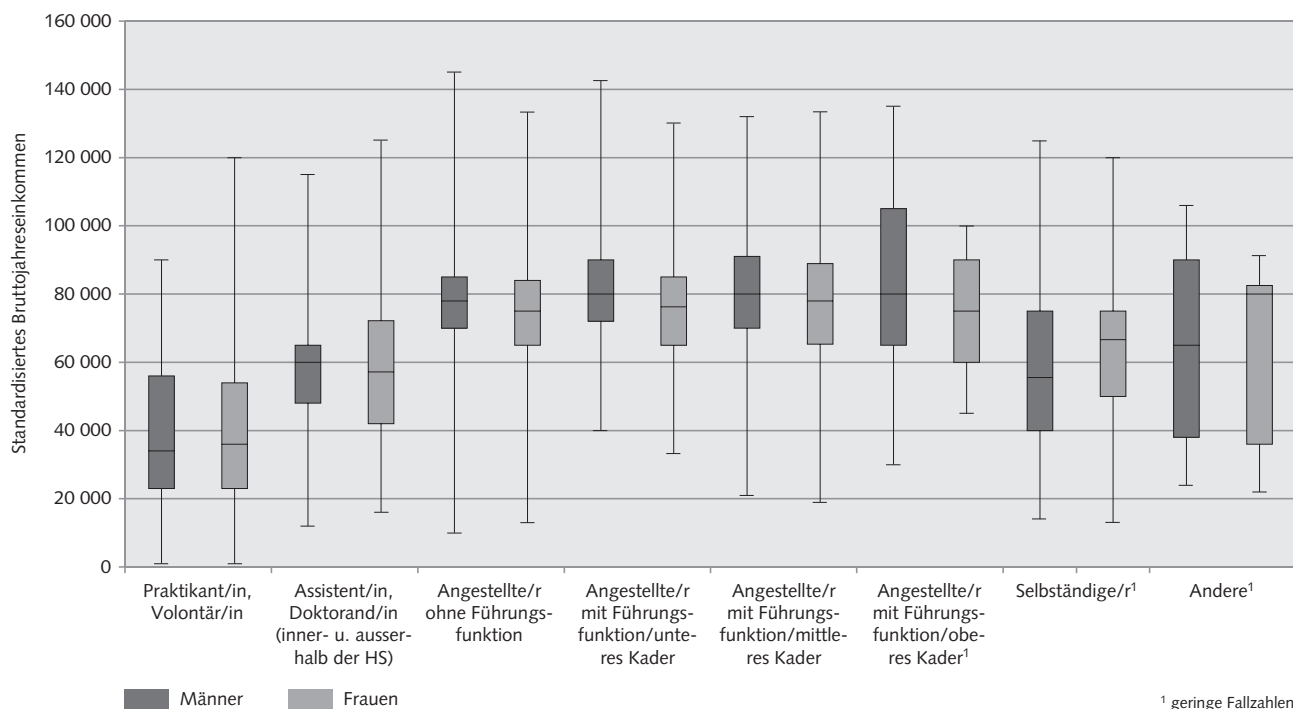
Abbildung A8:
Bruttajahreseinkommen der Neuabsolventen/innen der Fachhochschulen nach Fachbereichen und Geschlecht, 2003



¹ geringe Fallzahlen

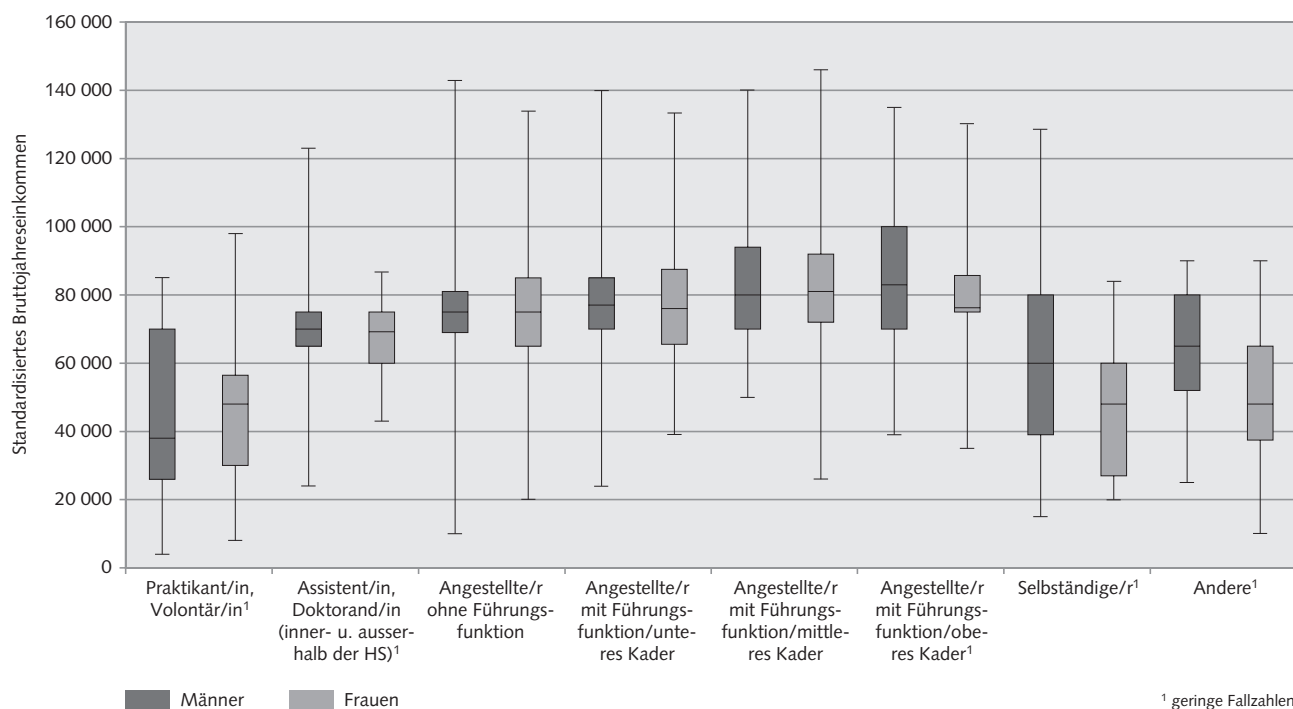
© Bundesamt für Statistik (BFS)

Abbildung A9:
Bruttojahreseinkommen der Neuabsolventen/innen der Universitäten nach Berufsposition und Geschlecht, 2003



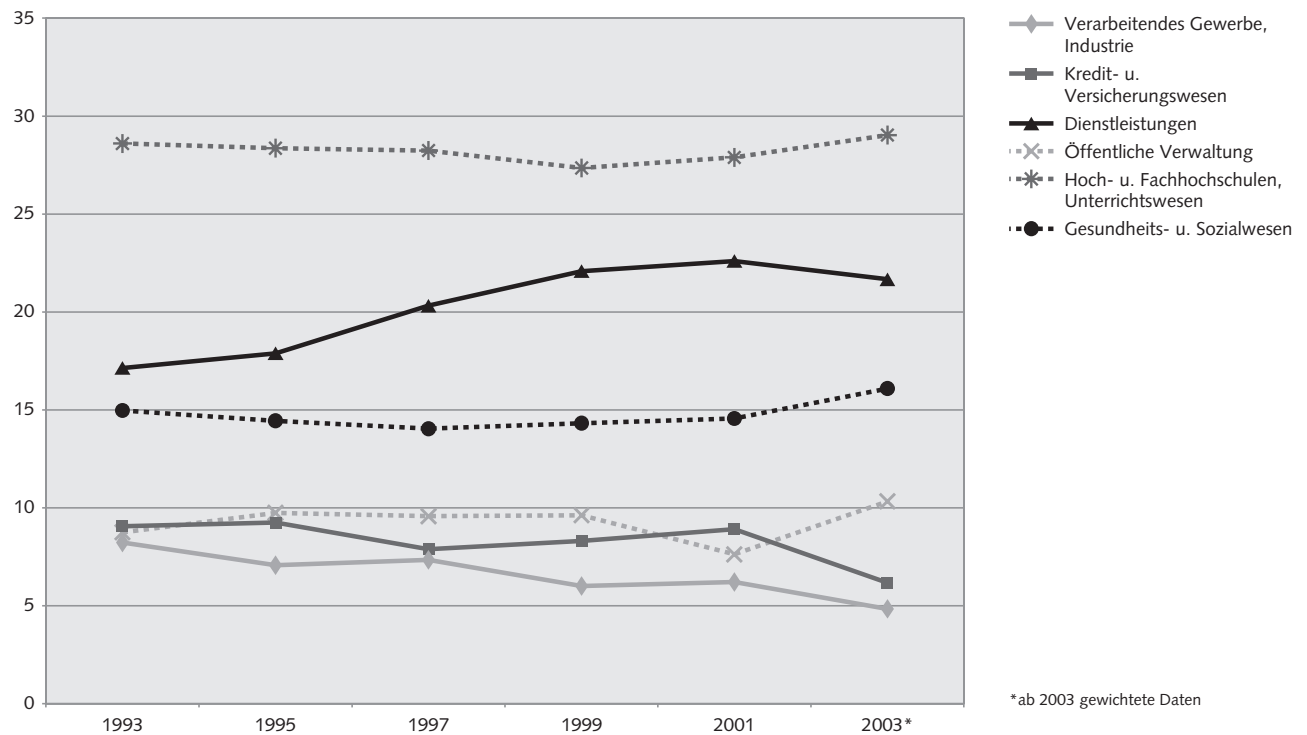
© Bundesamt für Statistik (BFS)

Abbildung A10:
Bruttojahreseinkommen der Neuabsolventen/innen der Fachhochschulen nach Berufsposition und Geschlecht, 2003



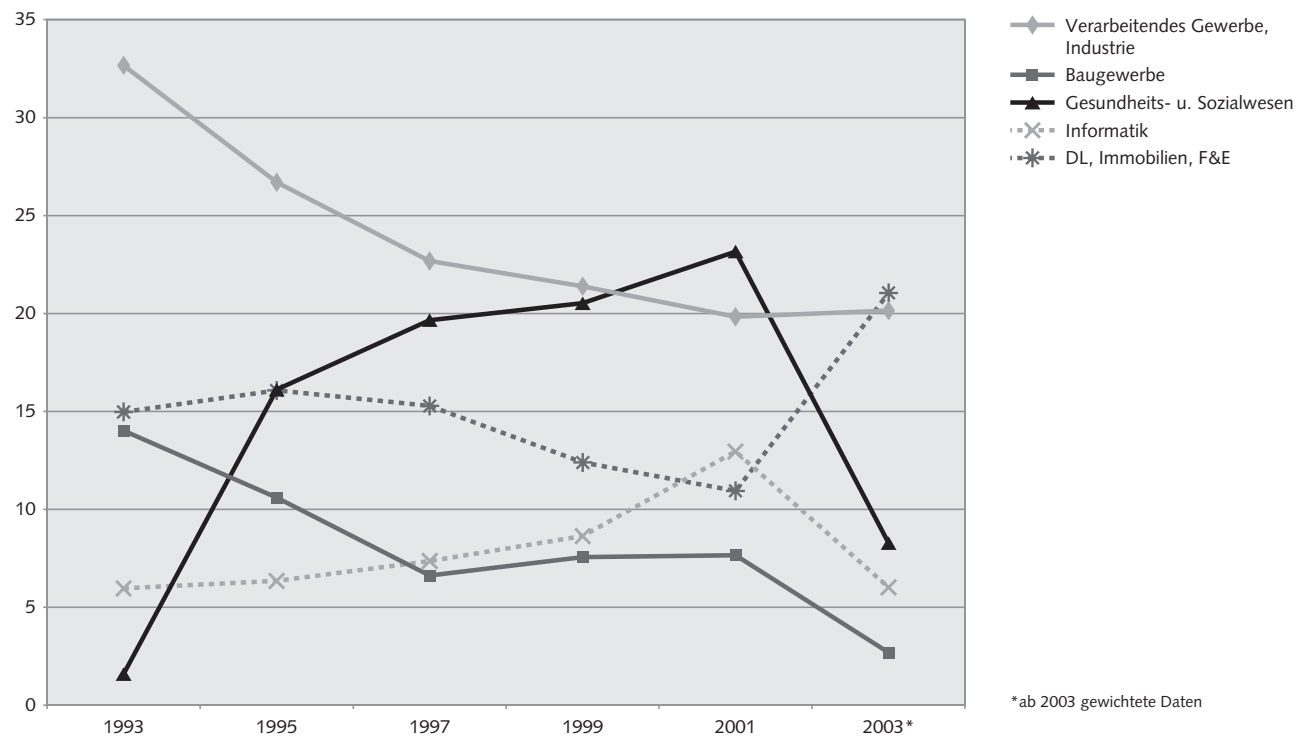
© Bundesamt für Statistik (BFS)

Abbildung A11:
Ausgewählte Tätigkeitsbereiche der Neuabsolventen/innen der Universitäten, 1993-2003



© Bundesamt für Statistik (BFS)

Abbildung A12:
Ausgewählte Tätigkeitsbereiche der Neuabsolventen/innen der Fachhochschulen, 1993-2003



© Bundesamt für Statistik (BFS)

Tabelle A1: Tätigkeitsbereiche der Neuabsolventen/innen der Universitäten nach Fachbereichsgruppen, 2003

Tätigkeitsbereiche	Fachbereichsgruppe (Spaltenprozente)							Total
	Geistes- und Sozialwiss.	Wirtschaftswissenschaften	Recht	Exakte und Naturwiss.	Medizin und Pharmazie	Technische Wissenschaften	Interdisziplinäre und andere	
Verarbeitendes Gewerbe, Industrie	2,2	10,4	0,7	3,4	0,9	17,1	2,7	4,8
Baugewerbe	0,0	0,9	0,2	0,4	0,2	5,7	0,0	0,9
Handel, Reparaturen	2,0	5,0	0,9	1,2	0,0	0,9	1,2	1,7
Verkehr, Nachrichtenübermittlung	2,1	6,0	0,9	1,5	0,0	2,6	0,0	2,1
Kredit- und Versicherungswesen	3,6	27,3	3,2	4,1	0,0	1,9	0,0	6,2
Dienstleistungen	9,8	29,6	44,0	16,9	1,1	44,4	3,3	21,7
Öffentliche Verwaltung	9,2	4,1	38,4	5,0	0,0	2,8	1,3	10,3
Hoch- und Fachhochschulen, Unterrichtswesen	37,7	13,0	9,4	61,8	13,1	20,7	72,4	29,0
Gesundheits- und Sozialwesen	16,8	0,5	0,3	1,2	84,4	0,2	6,0	16,1
sonstige öffentliche und private Dienstleistungen	16,6	2,8	2,0	3,4	0,2	1,7	13,1	6,6
Landwirtschaft	0,1	0,4	0,0	1,1	0,2	2,0	0,0	0,5

Tabelle A2: Tätigkeitsbereiche der Neuabsolventen/innen der Fachhochschulen nach Fachbereichen, 2003

Tätigkeitsbereiche	Fachbereiche (Spaltenprozente)												Total
	Bau- wesen	Technik	Chemie_ ingenieur- wesen	Landwirt- schaft	Wirt- schaft	Gestal- tung	Sport ¹	Bildende Kunst ¹	Musik ¹	Theater ¹	Soziale Arbeit	Ange- wandte Psycho- logie ¹	
Verarbeitendes Gewerbe, Industrie	2,7	40,8	50,8	11,2	10,5	13,9	0,0	1,9	0,0	0,0	0,0	3,9	20,1
Baugewerbe	18,5	1,3	0,0	0,0	0,9	1,8	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	2,7
Handel, Reparaturen	2,3	0,7	1,0	10,0	11,7	5,8	0,0	0,0	0,0	0,0	0,5	3,9	4,7
Verkehr, Nachrichten- übermittlung	0,4	6,0	0,0	0,0	6,1	0,9	0,0	2,9	0,0	0,0	0,5	0,0	4,0
Kredit- und Ver- sicherungswesen	0,0	2,5	0,0	0,0	25,0	0,0	0,0	0,0	1,7	0,0	0,0	0,0	8,3
Dienstleistungen	62,2	28,2	18,4	14,6	27,2	34,5	0,0	7,3	1,7	0,0	0,0	11,5	27,0
Öffentliche Verwaltung	2,4	3,2	2,1	4,9	6,6	1,0	0,0	5,4	1,7	0,0	4,7	3,9	4,1
Hoch- und Fachhoch- schulen, Unterrichts- wesen	8,6	13,8	21,7	7,5	4,8	13,1	61,1	56,8	66,5	13,3	2,2	26,9	13,0
Gesundheits- und Sozialwesen	0,5	0,8	3,0	0,0	2,0	2,3	5,6	11,2	1,7	0,0	89,5	46,2	8,3
sonstige öffentliche und private Dienst- leistungen	1,0	2,7	0,0	6,1	4,9	26,9	33,3	14,6	25,0	86,7	2,6	3,9	5,9
Landwirtschaft	1,4	0,0	3,0	45,8	0,3	0,0	0,0	0,0	1,7	0,0	0,0	0,0	2,0

¹ geringe Fallzahlen

Tabelle A3: Adäquanz der Erwerbstätigkeit von Neuabsolventen/innen der Universitäten nach Tätigkeitsbereichen, 2003 (Zeilenprozente)

Tätigkeitsbereiche	niedrigstes Adäquanz- niveau	2	3	4	5	6	höchstes Adäquanz- niveau
Verarbeitendes Gewerbe, Industrie	14,1	14,2	6,9	21,6	16,1	10,6	16,6
Baugewerbe	27,1	15,8	2,9	5,3	8,1	23,0	17,8
Handel, Reparaturen	58,8	5,2	6,7	7,2	2,7	7,8	11,7
Verkehr, Nachrichtenübermittlung	38,2	9,6	2,1	16,1	10,7	10,7	12,5
Kredit- und Versicherungswesen	18,5	16,4	8,0	16,8	12,5	11,0	16,7
Immobilien, Informatik, F+E, Dienstleistungen	12,1	8,8	8,6	14,1	9,2	11,9	35,3
Öffentliche Verwaltung	9,1	4,2	9,2	7,6	13,6	2,9	53,5
Hoch- und Fachhochschulen, Unterrichtswesen	6,2	2,8	8,6	4,6	26,7	5,9	45,3
Gesundheits- und Sozialwesen	7,2	2,8	14,9	5,1	3,8	4,4	61,8
sonstige öffentliche und private Dienst- leistungen	49,4	6,8	6,5	8,3	8,5	5,7	14,8
Landwirtschaft ¹	34,7	0,0	0,0	19,2	18,4	13,6	14,1

¹ geringe Fallzahlen

Tabelle A4: Adäquanz der Erwerbstätigkeit von Neuabsolventen/innen der Fachhochschulen nach Tätigkeitsbereichen, 2003 (Zeilenprozente)

Tätigkeitsbereiche	niedrigstes Adäquanz- niveau	2	3	4	5	6	höchstes Adäquanz- niveau
Verarbeitendes Gewerbe, Industrie	17,9	4,7	7,6	18,3	15,8	11,4	24,3
Baugewerbe	23,0	12,1	7,9	3,5	13,6	21,3	18,7
Handel, Reparaturen	47,7	16,0	2,2	12,6	5,3	6,6	9,6
Verkehr, Nachrichtenübermittlung	28,7	4,6	3,5	19,3	10,6	23,9	9,5
Kredit- und Versicherungswesen	35,9	23,8	3,3	18,4	0,5	14,0	4,1
Immobilien, Informatik, F+E, Dienstleistungen	20,5	11,4	4,3	20,3	7,1	21,6	14,8
Öffentliche Verwaltung	26,5	10,7	3,4	19,0	3,3	25,5	11,7
Hoch- und Fachhochschulen, Unterrichtswesen	11,0	8,8	3,5	14,9	6,5	19,4	35,9
Gesundheits- und Sozialwesen	22,6	2,9	3,8	17,5	5,7	24,0	23,5
sonstige öffentliche und private Dienstleistungen	46,5	8,3	2,7	6,6	2,7	13,1	20,0
Landwirtschaft ¹	38,4	8,9	8,9	7,0	11,2	13,9	11,8

¹ geringe Fallzahlen

Publikationsprogramm BFS

Das Bundesamt für Statistik (BFS) hat – als zentrale Statistikstelle des Bundes – die Aufgabe, statistische Informationen breiten Benutzerkreisen zur Verfügung zu stellen.

Die Verbreitung der statistischen Information geschieht gegliedert nach Fachbereichen (vgl. Umschlagseite 2) und mit verschiedenen Mitteln:

Diffusionsmittel

Individuelle Auskünfte

Das BFS im Internet

Medienmitteilungen zur raschen Information der Öffentlichkeit über die neusten Ergebnisse

Publikationen zur vertieften Information (zum Teil auch als Diskette/CD-Rom)

Online-Datenbank

Kontakt

032 713 60 11

info@bfs.admin.ch

www.statistik.admin.ch

www.news-stat.admin.ch

032 713 60 60

order@bfs.admin.ch

032 713 60 86

www.statweb.admin.ch

Nähere Angaben zu den verschiedenen Diffusionsmitteln liefert das laufend nachgeführte Publikationsverzeichnis im Internet unter der Adresse www.statistik.admin.ch → Aktuell → Publikationen.

Bildung und Wissenschaft

Im Bereich Bildung und Wissenschaft arbeiten im Bundesamt für Statistik drei Fachsektionen mit folgenden Schwerpunkten:

Sektion Bildungssysteme, Wissenschaft und Technologie (BWT)

- Bildungssystem (Bildungsindikatoren)
- Bildung und Arbeitsmarkt: (Kompetenzen von Erwachsenen; Absolventenstudien, Berufsbildungsindikatoren)
- Hochschulen (Hochschulindikatoren, Soziale Lage der Studierenden)
- Wissenschaft und Technologie (Indikatoren W+T, Forschung und Entwicklung, Innovation)

Sektion Schul- und Berufsbildung (SCHUL)

- Lernende und Abschlüsse (Schüler/innen und Studierende, Lehrlingsstatistik, Abschlüsse)
- Ressourcen und Infrastruktur (Lehrkräfte, Finanzen und Kosten, Schulen)
- PISA (Kompetenzmessungen bei 15-Jährigen)

Sektion Hochschulwesen (HSW)

- Studierende und Abschlüsse (Ausbildung an universitären Hochschulen und Fachhochschulen)
- Personal und Finanzen (an universitären Hochschulen und Fachhochschulen)
- Bildungsprognosen (Lernende und Abschlüsse aller Stufen)

Zu diesen Bereichen erscheinen regelmässig Statistiken und thematische Publikationen. Bitte konsultieren Sie unsere Website. Dort finden Sie auch die Angaben zu den Auskunftspersonen:

Der Statusübergang von der Hochschule in das Erwerbsleben vollzieht sich vor dem Hintergrund der aktuellen wirtschaftlichen Situation und der damit korrespondierenden Arbeitsmarktlage. Daher ist es kaum verwunderlich, dass sich die im Vergleich zu den vorhergehenden Jahren schlechte Wirtschaftslage des Jahres 2002 in erwarteter Masse in den Zugangschancen der hier untersuchten Hochschulabsolventen/innen des Abschlussjahrgangs 2002 widerspiegelt.

En detail werden im vorliegenden Bericht die Berufsübertrittsquoten, die Erwerbslosenquoten und die Einkommen der Neudiplomierten der Fachhochschulen und der universitären Hochschulen betrachtet. Ebenso wird untersucht, in welche Tätigkeitsbereiche die Berufseinsteiger/innen einmünden.

Bestellnummer

500-0300

Bestellungen

Tel.: 032 713 60 60

Fax: 032 713 60 61

E-Mail: order@bfs.admin.ch

Preis

Gratis

ISBN 3-303-15341-8